

Edith Steins Werk »Endliches und ewiges Sein«

Eine Dokumentation

Maria Amata Neyer

In biographischen Abhandlungen über Edith Stein oder in Literaturhinweisen werden gewöhnlich die philosophische Studie »Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins«¹ und die »Kreuzeswissenschaft. Studie über Joannes a Cruce«² als ihre Hauptwerke genannt. Ihr selbst ist wahrscheinlich die erstgenannte die wichtigste aller ihrer Arbeiten gewesen.³ Der vorliegende Aufsatz wird die Entstehungsgeschichte des Buches – seiner Niederschrift und seines Druckes – nachzuzeichnen versuchen. Er beschäftigt sich nicht mit der Entwicklung der Gedankengänge, die in diesem Werk zusammenfließen und ihm den Inhalt gaben; vielmehr dokumentiert er ein Stück Biographie Edith Steins. Zugleich gibt er einen Einblick in zeit- und ordensgeschichtliche und einige drucktechnische Einzelheiten, die heute, nach 60 Jahren, nicht ohne Reiz sind.

Als Edith Stein am 14. Oktober 1933 in den Kölner Karmel eintrat, hatte sie nicht die Absicht zu weiterer wissenschaftlicher Betätigung. Dr. Raphael Walzer OSB, Erzabt der Beuroner Benediktinerabtei, der Edith Stein sehr gut kannte, schreibt darüber:

»Ob man ihr wissenschaftliche Tätigkeit fernerhin noch erlauben, solche gar fördern oder im Gehorsam auferlegen würde, über diese und ähnliche Fragen machte sie sich kein Kopferbrechen und suchte sie sich in keiner Weise zu vergewissern.«

Der Erzabt betont in demselben Schreiben:

»Ausdrücklich kann ich dazu versichern, daß Edith keineswegs aus aszetischem Rigorismus ... (den Karmel) ... bevorzugt hat, um sich sozusagen an menschlich gesprochen schwierigen Lebensbedingungen abzutöten, eine Idee, die man versucht sein könnte, bei ihr zu vermuten.«⁴

Während ihres Kanonischen Noviziates schrieb Edith Stein an eine Konvertitin:

¹ Edith Stein, *Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins*. 3. Aufl., Freiburg-Basel-Wien 1986 (Edith Steins Werke, Bd. II).

² Edith Stein, *Kreuzeswissenschaft. Studie über Joannes a Cruce*. 3. Aufl., Drueten und Freiburg-Basel-Wien 1983 (Edith Steins Werke, Bd. I).

³ Ich schließe das aus den vielen Bemerkungen in ihren Briefen. Allerdings ist zu bedenken, daß Edith Stein, vom Verkehr mit Außenstehenden schon weitgehend abgeschnitten, bis in die letzten Lebenstage an der »Kreuzeswissenschaft« gearbeitet hat, so daß ihr kaum Gelegenheit blieb, sich über diese Studie zu äußern. Immerhin hat sie noch vom Lager Westerbork aus ihre Priorin im Karmel Echt gebeten, sich um das Manuskript zu kümmern, das zum Abschreiben außer Haus gegeben worden war.

⁴ Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, GI/W. Raphael (Josef) Walzer: geb. am 27.3.1888 in Ravensburg; Profeß in Beuron 1907, Priesterweihe 1913, Abtweihe 1918; erste Begegnung mit Edith Stein 1928; 1935 Flucht aus Beuron über Frankreich nach Algerien; gest. am 19.7.1966 in der Abtei Neuburg bei Heidelberg, beigesetzt in der Äbtgruft der Erzabtei Beuron.

»Wenn Sie in einen Orden eintreten wollten, müßten Sie jeden Wunsch über die Art der Beschäftigung aufgeben und es im hl. Gehorsam ganz Ihren Vorgesetzten überlassen, wie Ihre Gaben und Kenntnisse verwertet würden. Die Tagesordnung des Karmel läßt sehr wenig Raum für wissenschaftliche Arbeit. Daß mir schon im Noviziat die Möglichkeit gegeben wird, ist eine Ausnahme.«⁵

Und wenig später an den Dominikanerprovinzial Dr. Laurentius Siemer⁶, einen namhaften Thomas-Forscher, der ihr mangelnde Kenntnis der thomistischen Scholastik vorgeworfen hatte:

»Ich wäre sehr froh, wenn ich nichts mehr zu schreiben bräuchte. Solange aber meine Vorgesetzten der Ansicht sind, daß ich durch meine Kenntnisse auf diesem Wege andern nützen könne und solle, muß ich es auf mich nehmen, daß die mir bekannten Mängel auch für andere sichtbar werden.«⁷

Wir halten vorläufig fest: Beide Briefe stammen aus der Zeit von Edith Steins Kanonischem Noviziat. Dieses Noviziatsjahr hatte sie am 15. April 1935 begonnen. Die Zeremonien der Einkleidung hatte Theodor Rauch⁸ (Regensburg), der Provinzial der Unbeschuhten Karmeliten, vorgenommen; er benutzte seinen Aufenthalt in Köln, um anschließend Visitation zu halten. Nach der Edith-Stein-Biographie von Teresia Renata Posselt OCD⁹ entsteht der Eindruck, als habe P. Theodor schon bei dieser Visitation der Novizin den förmlichen Auftrag zur Erstellung ihres großen philosophischen Werkes gegeben. Das ist unzutreffend. Nach der Einkleidung bestätigte der Provinzial lediglich, daß Edith Stein – wie ihr schon als Postulantin erlaubt worden war – bei Gelegenheit schriftstellerisch arbeiten könne (evtl. hat er dies der Priorin und Novizenmeisterin gar angeraten) – »kleine Arbeiten, rein religiöse oder Buchbesprechungen« nennt sie es.¹⁰

Noch heute ist es nach kirchlichem Recht nicht gestattet, Novizen bzw. Novizinnen im ersten Jahr ihrer Ausbildung, dem Kanonischen Noviziat, mit wissenschaftlichen Arbeiten zu betrauen¹¹; vielmehr hat dieses erste Jahr die spirituelle Formung der Ordensanfänger zum Ziel. Auch Edith Stein kannte zweifellos die Vorschrift, die im damals gültigen Büchlein der

⁵ Edith Stein, Selbstbildnis in Briefen. Zweiter Teil 1934–1942. Druten und Freiburg-Basel-Wien 1977 (Edith Steins Werke, Bd. IX) Nr. 181.

⁶ Laurentius M. (Joseph) Siemer: geb. am 8.3.1888 in Elisabethfehn/Oldenburg; Eintritt in den Orden der Predigerbrüder 1908, Priesterweihe 1914, Leiter des Ordensgymnasiums in Vechta, 1932–1946 Provinzial; 1944 Haft, Todesurteil, Flucht; reiche wissenschaftliche und publizistische Tätigkeit (Walberberg, St. Andreas in Köln); gest. am 21.10.1956 in Köln.

⁷ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 184.

⁸ Theodor (Georg) Rauch (a Scto. Francisco OCD): geb. am 22.8.1890 in Alteglofsheim; Prof. 1911, Priesterweihe 1920; Provinzial der Bayerischen Karmelitenprovinz 1933–1936; über Jahrzehnte Prior oder Subprior; gest. am 25.9.1972 in Regensburg.

⁹ Teresia (Resi) Renata Posselt (de Spiritu Scto. OCD): geb. am 28.4.1891 in Neuß; 29.9.1920 Prof. im Karmel zu Köln, dort achtmal zur Priorin gewählt; Wiederaufbau des alten Karmel Vor den Siebenburgen; gest. am 23.1.1961 in Köln. – Durch Sr. T. Renatas Buch »Edith Stein – ein Lebensbild« (7. Aufl., Nürnberg 1954) wurde die später Seliggesprochene weltbekannt.

¹⁰ Edith Stein, Briefe an Roman Ingarden. Freiburg-Basel-Wien 1991 (Edith Steins Werke, Bd. XIV) Nr. 160.

¹¹ Can. 653 § 5.

»Regel und Satzungen der Unbeschuheten Nonnen des Ordens der allerseiligsten Jungfrau Maria vom Berge Karmel« (1926 dem Kirchenrecht Benedikts XV. angepaßt) lautete: »Die Novizinnen sollen sich nicht geflissentlich dem Studium der Wissenschaft oder Kunst widmen.«¹²

Edith Steins Brief an jene Konvertitin¹³ beweist, daß man ihr gegenüber nicht kleinlich auf dem Buchstaben des Gesetzes beharrte. Es kann den Vorgesetzten nicht verborgen geblieben sein, daß Edith Stein – im Karmel freilich ein Neuling – im geistlichen Leben längst eine Fortgeschrittene war. Auch das Gefühl der Verantwortung gegenüber den ungewöhnlichen Gaben dieser Novizin wird sie zur Großzügigkeit bewogen haben. Schon als Postulantin, sechs Wochen nach ihrem Eintritt in den Orden, schreibt Edith Stein zur Beruhigung ihres Freundes Roman Ingarden¹⁴:

»Ich denke, daß das Verständnis für philosophische Fragen mir nicht gänzlich abhanden kommen wird. Das Wesentlichste sind sie mir ja seit vielen Jahren nicht mehr gewesen. Übrigens habe ich die Erlaubnis, die Stunden, die uns für private Arbeit zur Verfügung stehen, zur Fortführung meiner alten Arbeiten zu verwenden. Ich habe in den letzten Wochen sogar ein bißchen Duns Scotus studieren können, wozu ich bisher nie Zeit fand, obwohl ich längst weiß, was für Schätze bei ihm zu finden sind.«¹⁵

Für eine solche Betätigung in der Freizeit bedurfte es allenfalls der Zustimmung der Priorin. Das war damals Mutter Josepha Wery¹⁶, eine gütige und einfühlsame Frau. Als Edith Stein vor ihrer letzten Reise nach Breslau vier Wochen als Gast im Pfortenhaus des Karmel lebte, hatte sich eine herzliche Beziehung zwischen den beiden Frauen hergestellt. Edith Stein sagt darüber:

»Alle auftauchenden Fragen legte ich Mutter Josepha vor; ihre Entscheidung war immer so, wie ich sie auch von mir aus getroffen hätte. Diese innere Übereinstimmung machte mich sehr froh.«¹⁷

Die auftauchenden Fragen bezogen sich auf den bevorstehenden Eintritt. Edith Stein erbat und erhielt z.B. damals die Erlaubnis, auch vom Karmel aus ihrer Mutter in Breslau wöchentlich schreiben zu dürfen, wie Auguste Stein¹⁸ es seit Edith Steins Studienjahren gewohnt war. Es ist nahelie-

¹² Regel und Satzungen der unbeschuheten Nonnen des Ordens der allerseiligsten Jungfrau Maria vom Berge Karmel. Würzburg 1928. Kap. 26, § 6, Nr. 244.

¹³ Dr. rer. pol. Ruth Kantorowicz: geb. am 7.1.1901 in Hamburg; 1926 Promotion in Berlin; 1934 Konversion vom Judentum zur katholischen Kirche; 1935 Übersiedlung nach Köln, 1936 in die Niederlande. Dort am 2.8.1942 Verhaftung. Zusammen mit Edith Stein am 9.8.1942 Tod in Auschwitz-Birkenau.

¹⁴ Roman Ingarden, Philosoph, Husserl-Schüler: geb. am 5.2.1893 in Krakau, Professor für Philosophie an mehreren polnischen Universitäten; gest. am 14.6.1970 in Krakau; mehr als 160 Briefe Edith Steins an ihn sind veröffentlicht in Edith Steins Werke, Bd. XIV.

¹⁵ Edith Steins Werke, Bd. XIV, Nr. 158.

¹⁶ Josepha (Elisabeth) Wery (a Ss. Sacramento OCD): geb. am 16.7.1876 in Brühl; Profefß 1899 in Köln; mehrmals Priorin, Novizenmeisterin; gest. am 8.10.1959 in Köln.

¹⁷ Edith Stein. Wie ich in den Kölner Karmel kam. Mit Erläuterungen und Ergänzungen von Maria Amata Neyer, Würzburg 1994, 34.

¹⁸ Auguste Stein geb. Courant: geb. am 4.10.1849 in Lublinitz/Oberschlesien; vermählt mit dem Holzkaufmann Siegfried Stein (1.1.1843 – 10.7.1893) am 2.8.1871; 1890 Umzug von Gleiwitz nach Breslau; dort wurde als Jüngstes der elf Kinder Edith Stein am 12.10.1891 geboren. Vier von Auguste Steins Kindern erreichten nicht das Erwachsenenalter; vier

gend, daß die Kandidatin auch um schriftliche Weiterführung sonstiger Verbindungen gebeten hat. Denn auch folgende Briefstelle (von Anfang 1934) weist auf großzügiges Entgegenkommen der Priorin hin:

»Wenn Sie bisher noch keinen Gruß aus dem Karmel erhalten haben und wenn ich Ihnen auch zu Weihnachten kein sichtbares Zeichen schicken konnte, so müssen Sie nicht denken, daß ich keine Erlaubnis zum Schreiben erhalten hätte. Ich habe vielmehr weitgehende Freiheit, meine alten Verbindungen aufrecht zu erhalten. Aber die Tagesordnung nötigt von selbst dazu, sich auf das jeweils Dringlichste zu beschränken.«¹⁹

Daß sich P. Theodor während der erwähnten Visitation bei Edith Stein über ihre früheren Tätigkeiten und ihre jetzige klösterliche Beschäftigung erkundigte, ist sicher.²⁰ Der Provinzial hatte Edith Stein vorher nicht persönlich gekannt. Nun überzeugte er sich unschwer, daß diese Novizin niemals Forderungen gestellt hätte, die in den Rahmen des selbstgewählten Lebens nicht paßten. Er sah aber auch die Gefahr, daß ungewöhnliche Talente verlorengehen könnten; daher wünschte er, daß man Edith Stein entsprechend ihren Gaben und ihrer Ausbildung arbeiten lasse, soweit es im Noviziat möglich war. So schreibt Edith Stein drei Wochen nach ihrer Einkleidung wiederum an Ingarden:

»Wenn ich die unabsehbare Menge meiner Dankesbriefe erledigt habe, soll ich wieder an die Arbeit gehen und die verschiedenen Fragmente, die ich hierher mitbrachte, eins nach dem andern zu Ende führen. Deus providebit.«²¹

Da wir recht gut darüber unterrichtet sind, was Edith Stein im Karmel an Schriftlichem gearbeitet hat, läßt sich feststellen: Von den mitgebrachten Fragmenten wurde keines während des ersten Noviziatsjahres in Angriff genommen, viel weniger zu Ende geführt. Sie fand in diesem Jahr zu solchen Arbeiten einfach keine Zeit. Der Zusatz »Deus providebit« könnte andeuten, daß Edith Stein selbst diese Angelegenheit als schwierig empfand.

»Ich schreibe seit vier Wochen Dankbriefe«, seufzt sie eine Woche später in einem Brief an Fritz Kaufmann²², »und bin noch lange nicht am Ende.«²³

Bei mehrstündigem Chorgebet und zwei Stunden Meditation ist es ja offensichtlich, wie wenig Zeit die Tagesordnung des Karmel für solche Arbeiten läßt und daß der Gedankengang immer wieder unterbrochen werden muß.

weitere kamen in Theresienstadt und Auschwitz um. Ediths Mutter starb am 14.9.1936 in Breslau.

¹⁹ Teresia Renata Posselt, Edith Stein – ein Lebensbild. 7. Aufl., Nürnberg 1954, 156.

²⁰ Ebd. 170.

²¹ Edith Steins Werke, Bd. XIV, Nr. 159.

²² Fritz Kaufmann, Philosoph, Husserl-Schüler; geb. am 3.7.1891 in Leipzig; 1925 Habilitation in Freiburg; 1933 Emigration in die USA, dort tätig an mehreren Universitäten, bes. in Buffalo; später Übersiedlung nach Zürich; gest. am 9.8.1959 in Zürich.

²³ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 174.

»Ich hätte gern schon eher geschrieben«, heißt es wiederum in einem ihrer Briefe, »war aber überhäuft mit eiligen literarischen Arbeiten.«²⁴

Zu solchen Arbeiten – meist Hilfsarbeiten – wurde sie bald immer häufiger herangezogen. Sr. Maria Angela Schwalge²⁵ suchte immer wieder ihren Rat für viele Übersetzungen aus dem Französischen. Die Novizenmeisterin ließ sie an der Entstehung ihres Buches »Die siebenfache Gabe«²⁶ teilnehmen:

»Ich habe jede einzelne Gabe gleich nach der Geburt kennengelernt«, schreibt Edith Stein.²⁷

Nach all dem Gesagten mag man sich wundern, bei Edith Stein etwa acht Monate nach ihrer Einkleidung in einem an ihre Freundin Hedwig Conrad-Martius²⁸ gerichteten Brief folgendes zu lesen:

»Ich bin sehr dankbar, daß Sie sich mit »Akt und Potenz«²⁹ beschäftigen ... Mutter Subpriorin³⁰ wünscht nämlich sehr, daß ich diese Arbeit noch druckfertig mache. Vorläufig habe ich noch einiges andere zu tun, ehe ich daran gehen kann. Aber wenn es einmal so weit wäre, dann möchte ich sehr gern von Ihnen hören, ob Sie die Arbeit überhaupt für wert halten, veröffentlicht zu werden und soviel Zeit darauf zu verwenden, wie die Umarbeitung noch fordern würde. Ich habe selbst noch in Münster ein ganzes Blatt mit Stellen vermerkt, die ich revisionsbedürftig finde.«³¹

Noch mehr wundert sich, wer »Mutter Subpriorin« persönlich gekannt hat. Es ist schwer vorstellbar, daß sie von sich aus eine derartige – nun doch eindeutig wissenschaftliche – Arbeit für eine Novizin befürwortet hätte. Sie war es gewesen, die schon bei der ersten Begegnung mit Edith Stein im Sprechzimmer des Karmel (am 21. Mai 1933) meinte, die Kandidatin darauf hinweisen zu sollen, »daß sie mit einer Fortsetzung ihrer wissenschaftlichen Arbeit im Karmel nicht rechnen könne.« Edith Stein hatte darauf geantwortet:

²⁴ Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, CV 10. Postkarte vom 10.1.1935 an Margarethe Schweitzer geb. Günther: geb. am 29.8.1904 in Hamm; Studien in Münster und in England; 1933 Promotion z. Dr. phil.; Heirat mit Dr. Herm. Schweitzer; gest. am 19.2.1988 in Brombachtal/Odenwald.

²⁵ Maria Angela (Martha) Schwalge (ab Infante Jesu OCD): geb. am 15.7.1880 in Kall/Eifel; mit 19 Jahren eingetreten in den Karmel zu Namur/Belgien; 1914 Übersiedlung nach Köln; dort gestorben am 5.10.1952.

²⁶ Teresia Renata Posselt, Die siebenfache Gabe. Freiburg 1936.

²⁷ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 223.

²⁸ Hedwig Martius: geb. am 27.2.1888 in Berlin, Husserl-Schülerin, 1912 Heirat mit dem Philosophen Theodor Conrad; ihr Haus in Bergzabern, wo beide ein Obstgut bewirtschafteten, wurde zu einem Treffpunkt der jungen Phänomenologen. Später war H. Conrad-Martius Professorin in München; gest. am 15.2.1966 in Starnberg. Edith Stein war mit ihr seit 1920 eng befreundet.

²⁹ Edith Stein meint ihr aus Münster mitgebrachtes Manuskript, das den Titel trug »Potenz und Akt«; gewöhnlich benutzt sie jedoch die umgekehrte Wortfolge »Akt und Potenz«. Es waren mehr als 400 maschinenschriftliche Seiten.

³⁰ Sr. Teresia Renata Posselt war im Dezember 1932 im Kölner Karmel zur Subpriorin gewählt worden; sie war damit aus dem Karmel Kordel zurückgerufen worden, in dem sie seit 1924 zur Aushilfe geweiht hatte.

³¹ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 189.

»Nicht die menschliche Tätigkeit kann uns helfen, sondern das Leiden Christi. Daran Anteil zu haben, ist mein Verlangen.«³²

Sr. T. Renata konnte sich in ihrer Ansicht durch Teresa von Avila selbst bestätigt finden. Von dieser großen Ordens- und Kirchenlehrerin stammt der folgende Passus aus dem Satzungsbüchlein:

»Es soll gewissenhaft darauf geachtet werden, was in der Regel vorgeschrieben ist, nämlich, daß derjenige, welcher essen will, auch arbeiten soll ... Die Nonnen sollen jedoch keine Arbeiten machen, die nur der Eitelkeit dienen, sondern ihre Beschäftigung bestehe im Spinnen oder in Verrichtung ähnlicher Arbeiten. Solche Arbeiten sollen ihren Sinn nicht zu sehr einnehmen und ihn hindern, an Gott zu denken.«³³

Diese Satzung gilt nicht mehr nur für die Novizinnen; Teresa verpflichtet alle ihre Nonnen darauf. Im Hinblick auf Edith Steins wissenschaftliche Tätigkeit im Orden soll daher noch eingehender von der Satzung die Rede sein.

Exkurs

Terasas zitierte Satzung gehört in den größeren Komplex über Bedeutung und Stellenwert der Arbeit in kontemplativen Frauenorden, hier speziell des Karmel.

Vor ihrem Eintritt in den Orden war Edith Stein von nahen Freunden um Ausleihe einer Geldsumme gebeten worden. Dazu gehört folgende Briefstelle vom Juni 1933³⁴:

»Sie wissen, daß ich die Summe, die ich Ihnen damals schickte, gar nicht als Darlehen aufgefaßt haben wollte. Wenn ich etwas zögerte, ehe ich sie Ihnen gab, so geschah es mit Rücksicht auf den Zukunftsplan, der jetzt zur Durchführung kommt: ich wußte, daß im Karmel eine Mitgift verlangt werden muß, weil diese Klöster gar keine Tätigkeit haben, die etwas einbringt.«³⁵

Teresa von Avila, die Gründerin des Unbeschuheten Karmel, hatte nie die Aufnahme einer Kandidatin von deren Aussteuer abhängig gemacht; die Vorschrift stammt aus dem späteren Kirchenrecht. Edith Stein fügt dann im Brief noch hinzu, die Karmelitinnen in Köln hätten die kirchliche Behörde um Dispens gebeten, damit sie ohne Mitgift aufgenommen werden könne. Denn

»auch die guten Schwestern wollen nicht, daß ich von jemandem etwas einfordere, der selbst in Not ist.«³⁶

³² Teresia Renata Posselt, Edith Stein – ein Lebensbild, 135, Anm.

³³ Vgl. Anm. 12; 9. Kap. Nr. 85 und Nr. 82.

³⁴ Das Original des Briefes ist undatiert; Hedwig Conrad-Martius gibt den Sommer 1933 als wahrscheinlich an. Nach anderen Notizen Edith Steins ist zu folgern, daß der Brief gegen Ende Juni geschrieben wurde. Er ist an Theodor Conrad gerichtet (Husserl-Schüler, geb. am 22.12.1881 in Beurig/Saar; 1912 vermählt mit Hedwig Martius; gest. am 23.3.1969 in Starnberg).

³⁵ Edith Stein, Selbstbildnis in Briefen. Erster Teil 1916-1934. Druten und Freiburg-Basel-Wien, 1976 (Edith Steins Werke, Bd.VIII) Nr. 146.

³⁶ A.a.O.

Solche Dispensen wurden im damaligen Kirchenrecht durch Can. 547 geregelt; ich vermute jedoch, daß es sich um eine schon früher erteilte habituelle Erlaubnis gehandelt hat.³⁷

Das Bemerkenswerteste an jener Briefstelle scheint mir aber die Aussage, daß »diese Klöster gar keine Tätigkeit haben, die etwas einbringt«. Der angesprochene Tatbestand war nicht im Sinne Teresas. Um auf Mitgift der Neueintretenden nicht angewiesen zu sein, hatte sie gerade auf Erwerbsarbeit in den Klöstern Wert gelegt. Aus manchen Bemerkungen der frühen Wüstenväter kann man herauslesen, daß sie zur Vermeidung des Müßiggangs die Arbeit der Eremiten wünschten, weil der beutesuchend wie ein Löwe Umherschleichende, der Teufel nämlich, am ehesten die Untätigen anfallt. Derartiges steht auch in der alten Karmelregel, die Teresa vor Augen hatte. Dann aber fährt diese Lebensordnung fort mit einer Mahnung, dem Beispiel des Apostels Paulus zu folgen, der, »von Gott zum Prediger und Lehrer der Völker im Glauben und in der Wahrheit bestellt«, Tag und Nacht arbeitete, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Teresa greift diesen Gedanken in ihren Satzungen auf, indem sie auf das Beispiel des heiligen Paulus hinweist, »der mit eigenen Händen gearbeitet hat«³⁸.

Der Ton liegt hier auf der Arbeit »mit eigenen Händen«. Paulus, theologisch hochgebildet, verrichtet handwerkliche Arbeit wie andere Gemeindeglieder auch (»sie waren nämlich Zeltmacher«, Apg. 18,4) – das ist es, was Teresa betonen will. Anders gesagt: durch *einfache* Tätigkeiten sollen die Nonnen den Lebensunterhalt verdienen (»durch Spinnen und Verrichtung ähnlicher Arbeiten«).

War also Edith Stein keine Karmelitin nach den Vorstellungen Teresas? Daß es zu einer solchen Frage kommen konnte, weist auf mehrere Irrtümer hin. Einer dieser Irrtümer geht von der Überzeugung aus, Teresa – diese bewegliche Frau (seinerzeit für manch besorgtes kirchliches Oberhaupt allzu beweglich) – wüßte sich auf das Jahr 2000 zu nichts anderes vorzustellen, als um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Welche sinnvollen Tätigkeiten hätte Teresa ihren zum großen Teil blutjungen Nonnen empfehlen sollen zu einer Zeit, in der an Schulpflicht und Berufsausbildung nicht zu denken war? Intellektuell anspruchsvolle Arbeiten kamen nur für wenige Schwestern in Frage, so daß kein Grund bestand, sie in den allgemeinen Konstitutionen des Ordens zu berücksichtigen. Teresa handelte klug, als sie in ihren Gründungen manuelle und häusliche Arbeiten für alle anordnete. Eine ihrer Absichten dabei war, Unterschiede der sozialen Herkunft auszugleichen. Das war im Zeitalter einer ständisch geordneten Gesellschaft ein revolutionierender Reformgedanke.³⁹ Für Teresas Ge-

³⁷ Dies schließe ich daraus, daß bei meinem eigenen Eintritt in den Orden und beim Eintritt der nachfolgenden Postulantinnen mit keinem Wort von einer Mitgift die Rede war.

³⁸ Vgl. Anm. 12; 9. Kap., Nr. 86.

³⁹ Dafür sei ein Beispiel aus den »Klosterstiftungen« Teresas zitiert; sie besuchte das erste Klösterchen der Unbeschulten Mitbrüder: »Ich traf frühmorgens ein. Pater Antonius kehrte eben vor der Kirchentüre mit heiterem Antlitz wie immer. Auf meine Frage: »Was ist denn das, mein Vater, wo ist da Ihr Ehrgefühl geblieben?« gab er mit der ihm eigenen

meinschaftsauffassung war es unverzichtbar, daß die Schwestern einander die Dienste des täglichen Lebens gegenseitig leisten. Wir hörten schon, daß Edith Stein sich nie von solchen häuslichen Arbeiten ausschloß, solange sie nicht andere Aufträge erhielt. Aus einem Brief an Roman Ingarden stammt die Feststellung:

»An sich gilt es bei uns gleich, ob man Kartoffeln schält, Fenster putzt oder Bücher schreibt. Im allgemeinen verwendet man aber die Leute zu dem, wozu sie am ehesten taugen, und darum habe ich sehr viel seltener Kartoffeln zu schälen als zu schreiben.«⁴⁰

Der zweite Irrtum, Edith Stein habe sich möglicherweise in ihrem Ordensleben nicht »echt karmelitanisch« betätigt, liegt tiefer. Er hat damit zu tun, daß das Wesen des Kontemplativen mißverstanden wird. Dies hängt nämlich nicht davon ab, ob ein Mensch an Gott »denkt« oder nicht. Es ist so, wie Meister Eckhart es ausdrückte:

»Worin liegt das wahre Innehaben Gottes, daß man ihn in Wahrheit besitze? Es liegt nicht in einem beständigen Drandenken, denn der Mensch soll sich nicht begnügen lassen mit einem gedachten Gott. Wenn der Gedanke vergeht, vergeht auch der Gott. Man soll vielmehr haben einen wesenhaften Gott, der weit erhaben ist über die Gedanken. Der Gott vergeht nicht!«⁴¹

Als Teresa ihre Weisungen über die Arbeit, die den Gedanken an Gott nicht hindern soll, schrieb, tat sie das nicht für kontemplative Menschen, sondern für solche, die es werden wollen. Dies liegt im Sinn aller Ordensregeln. Der Mensch, dem das »wahre Innehaben Gottes« geschenkt wurde, braucht solche Anweisungen nicht. Wir sehen es an den Großen unter den Kontemplativen. Augustinus, Albert der Große, Thomas von Aquin, Bonaventura, Bernhard, Hildegard von Bingen, die beiden Mechthilden, Gertrud von Helfta ... haben sie nicht allesamt Werke höchsten Ranges hinterlassen, die die Geistigkeit des Abendlandes geprägt haben? Und Teresa selbst, Verfasserin subtilster Werke der Mystik, öfter auf Landstraßen unterwegs als in der Zelle daheim, hat sie ihre Tage mit »Spinnen und Verrichtung ähnlicher Arbeiten« gefüllt? Eben dies scheint mir Edith Stein als wahre Schülerin der Kirchenlehrerin Teresa auszuweisen: daß ihr kontemplatives Leben nicht trotz ihres philosophischen Denkens, sondern gerade in ihm zur Reife kam.

*

Am 16. April 1935 war das Kanonische Noviziatsjahr Edith Steins beendet; am Ostermorgen des 21. April legte sie die ersten Gelübde ab. An Roman Ingarden schrieb sie später:

Zufriedenheit zur Antwort: »Ich verfluche die Zeit, in der ich auf diese Ehre etwas hielt.«
 Aus: Sämtliche Schriften der hl. Theresia von Jesu, 2. Bd.: Das Buch der Klosterstiftungen der hl. Theresia von Jesu, München 1935, 107.

⁴⁰ Edith Steins Werke, Bd. XIV, Nr. 160.

⁴¹ Tract. 6.

»Ziemlich bald, nachdem ich die ersten hl. Gelübde abgelegt hatte, (das geschah Ostern 1935), bekam ich den Auftrag, einen großen Entwurf, den ich hierher mitgebracht hatte, für den Druck fertig zu machen.«⁴²

An Hedwig Conrad-Martius berichtet sie Näheres:

»In den letzten Tagen war unser P. Provinzial bei uns und hat mir aufgetragen, die Arbeit ›Akt und Potenz‹ für den Druck fertig zu machen. Ich habe sie natürlich sofort vorgeholt und mit der Durchsicht begonnen. Am Anfang fand ich nicht sehr viel zu ändern. Aber ich weiß wohl, daß in den letzten Teilen viel zu tun sein wird.«⁴³

P. Theodor traf vermutlich am 18. Mai im Kölner Karmel ein und reiste im Laufe des 20. Mai wieder ab;⁴⁴ Edith Steins Brief wurde am 21. geschrieben. Sie bittet dann ihre Freundin um Ausleihe zweier Bücher, denn sie wisse,

»daß die Auseinandersetzung mit Ihren Metaphysischen Gesprächen⁴⁵ nicht stehen bleiben kann. Es blieb mir ja damals nichts anderes übrig, als mich daran zu halten, weil ja von Ihnen sonst nichts über diese Fragen vorlag. Aber jetzt müßte ich doch die Seinsstufen und das Pflanzenbuch zugrunde legen.«⁴⁶ Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir beides möglichst bald schicken wollten.«⁴⁷

In einem Brief an Elli Dursy⁴⁸ vom 14. Juni 1935 erfahren wir dann noch Wichtiges über den genannten Auftrag zu philosophischer Weiterarbeit:

»Du hast nicht zu befürchten, daß ich bald hier fortkäme. Unser Hochw. P. Provinzial hat wenig Neigung, mich nach Schlesien zu schicken, weil er gern will, daß ich wieder wissenschaftlich arbeite, und dazu würde ich dort wohl schwer kommen. Außerdem steht das Haus noch nicht.«⁴⁹

Vor dem Eintritt Edith Steins in den Karmel war nämlich mit ihr vereinbart worden, daß sie später in die schlesische Neugründung übernommen würde. Aufgrund einer geplanten Neugründung war es erst möglich geworden, die Postulantin aufzunehmen, da in Köln die ordensrechtlich festgesetzte Höchstzahl von 21 Schwestern schon erreicht war. Die Schlesierin Sr. Marianne Gräfin Praschma⁵⁰, die im Kölner Karmel lebte, hatte den Plan gefaßt, mit Hilfe ihrer Familie in dem Ort Pawelwitz bei Breslau (später in Wendelborn umbenannt) einen Karmel, den ersten im Osten Deutschlands, zu gründen. Durch eine gemeinsame Bekannte⁵¹ hatte Edith

⁴² Edith Steins Werke, Bd. XIV, Nr. 201.

⁴³ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 201.

⁴⁴ Das schließe ich aus der Tatsache, daß er am 19. und 20. Mai im Karmel die Konventmesse zelebrierte (lt. Zelebrationsbuch des Köln-Lindenthaler Karmel, E I 12).

⁴⁵ Hedwig Conrad-Martius, *Metaphysische Gespräche*. Halle 1921.

⁴⁶ Hedwig Conrad-Martius, *Morphologische Seinslehre*, später publiziert in: *Medizinische Welt*. Berlin 1936. Hedwig Conrad-Martius, *Die ›Seele‹ der Pflanze*. Breslau 1934.

⁴⁷ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 201.

⁴⁸ Ehemalige Schülerin Edith Steins: geb. am 21.1.1910 in Lambrecht/Pfalz; 1938 Eintritt in den Karmel Kordel/Mosel; 1940 Proföß als Sr. Elisabeth v. d. Göttl. Vorsehung; lebt im Karmel Waldfrieden b. Auderath.

⁴⁹ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 202.

⁵⁰ Marianne Gräfin v. Praschma (de Deo OCD): geb. am 9.1.1884 auf Schloß Falkenburg/Oberschlesien; 1922 Proföß im Karmel Köln-Lindenthal; 1933 Übersiedlung nach Wendelborn; nach Flucht und Vertreibung Neuanfang in Witten/Ruhr; gest. am 13.1.1966 in Witten.

⁵¹ Durch Dr. phil. Elisabeth Cosack (1885 – 1936), die Edith Stein in Aachen durch den Ka-

Stein den Kontakt mit dem Kölner Karmel über Sr. Marianne aufgenommen. Die beiden Schlesierinnen verstanden sich sofort und waren schnell darüber einig geworden, daß Edith Stein nach Ablauf des Noviziatsjahres in die Neugründung übersiedeln solle. Eine Neugründung vor den Toren ihrer Vaterstadt Breslau – das war für Edith Stein geradezu »ein neues Zeichen des Himmels«⁵². Sr. Marianne reiste schon im Sommer 1933 nach Breslau und besuchte auch mehrmals Mutter und Schwestern Edith Steins in der Michaelisstraße. Als Mitbegründerin hatte Sr. Marianne ihre Kusine, die in einem römischen Karmel lebende Sr. Elisabeth Gräfin zu Stolberg-Stolberg⁵³ gewonnen.

Als der geplante Zeitpunkt für Edith Steins Übersiedlung nach Wendelborn herannahte, erhob Sr. Elisabeth schwere Bedenken gegen die Übernahme Edith Steins in den schlesischen Karmel und lehnte schließlich diesen Plan entschieden ab. Ihre Zweifel an der Zweckmäßigkeit der Übersiedlung beruhten gerade auf jenem Umstand, der Edith Stein diese Übersiedlung hatte erbitten lassen: auf der räumlichen Nähe zu ihrer Familie in Breslau. Nun war Sr. Elisabeth weit von antisemitischen Vorurteilen entfernt. Sie sah jedoch Schwierigkeiten für die junge Gründung voraus, wenn man durch häufigen Besuchsverkehr von seiten der jüdischen Familie das Mißtrauen aggressiv-nationalsozialistisch gesinnter Nachbarn und durch diese des gefürchteten »Gauleiters« heraufbeschwöre. Sie versicherte immer wieder, wieviel leichter der Familie Stein vom Karmel aus Hilfe geleistet werden könne, wenn keine »nichtarische« Mitschwester im Hause weile. Tatsächlich hat Sr. Elisabeth für den Neubau in Wendelborn große Holzvorräte der Firma Stein aufgekauft; das war eine wirkliche Hilfe für das völlig daniederliegende Geschäft.⁵⁴ Auguste Stein hat offenbar gefühlt, daß man ihr im neuentstehenden Kloster wohlgesinnt war:

»Sie werden sich mit mir freuen«, schreibt Edith Stein im Oktober 1935 an eine Freundin, »wenn ich Ihnen erzähle, daß wir jetzt jede Woche einige Zeilen von meiner Mutter bekommen und daß sie am letzten Mittwoch ihren Töchtern durchgebrannt ist und einen Besuch in Pawelwitz gemacht hat.«⁵⁵

tholischen Deutschen Frauenbund kennenlernte; vgl. Edith Stein. Wie ich in den Kölner Karmel kam, 24 f.

⁵² A.a.O., 24.

⁵³ Sr. M. Elisabeth (Leopoldine) Grfn. z. Stolberg-Stolberg (a. Jesu OCD): geb. am 13.9.1872 in Gimborn/Rhld.; Profeß im Kloster Regina Carmeli in Rom 1930; ab 1938 Vikarin im Karmel Wendelborn; gest. am 2.1.1948 auf Schloß Neuburg/Kammel, bestattet auf dem Friedhof des Karmel von Welden bei Augsburg.

⁵⁴ Die geschilderten Zusammenhänge bezeugte mir in einem Gespräch im Karmel zu Witten/Ruhr am 21.6.1989 Sr. Maria (Elisabeth) Opitz (a. Spiritu Sancto OCD). Das Gespräch fand in Gegenwart der Priorin Sr. Brocarda Klein und ihrer Vorgängerin Sr. Baptista Eling statt. Sr. Maria ist geb. am 26.1.1902 in Guhlau/Schl., legte im Kölner Karmel ihre Gelübde am 22.11.1927 ab; sie war Kapitularin, als sich Edith Stein im Karmel vorstellte und als über ihren Eintritt im Konventkapitel abgestimmt wurde. Sie beteiligte sich an der Neugründung in Pawelwitz und kehrte 1946 in den Westen Deutschlands zurück. Sr. Maria starb am 21.8.1989 in Witten; sie hatte mich jahrelang zur Reise dorthin gedrängt, weil sie mir Wichtiges mitzuteilen habe.

⁵⁵ Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, C V 14.

Nach dem Tode ihrer Mutter, um deren willen Edith Stein wohl hauptsächlich die Versetzung gewünscht hatte, stellt sie noch abschließend fest,

»... daß niemand mehr daran denkt, mich in den schlesischen Karmel zu versetzen.«⁵⁶

Sr. Marianne hat unter dieser Entscheidung sehr gelitten. Ob Edith Stein selbst die Zusammenhänge geahnt hat, wissen wir nicht. Vielleicht hätte sie Verständnis aufgebracht. Denn immer öfter mußte sie nun von Verwandten und jüdischen Freunden erfahren, wie zurückhaltend sich diese im Verkehr mit Nichtjuden verhielten, um diesen nur ja keine Ungelegenheiten zu bereiten. Dieselbe Zurückhaltung beobachtete Edith Stein auch bei ihren Geschwistern,

»... weil sie draußen ja sehr verschüchtert sind und nie recht wissen, wem sie den Verkehr überhaupt noch zumuten können.«⁵⁷

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, daß man Edith Stein schon im Kanonischen Jahr nahelegte, an den mitgebrachten Manuskripten weiterzuarbeiten. Ihre Briefe zeigen aber, daß sie in diesem Jahr zu solch anspruchsvollen Arbeiten nicht die nötige Zeit fand; an hilfsbereite Novizinnen tritt jedermann im Kloster gern mit Wünschen heran. Weiterhin gab es damals an Gemeinschaftsarbeiten den halbjährlichen Hausputz, die oft wiederkehrende »große Wäsche« und vor allem während der Einmachzeit die Zubereitung von Obst und Gemüse, und natürlich wurde dabei an erster Stelle die Teilnahme der Novizinnen erwartet. Nach Edith Steins Profesß gab dann der offizielle Auftrag des Provinzials der Priorin und der Novizenmeisterin eine allgemein respektierte Handhabe, um die Ordensanfängerin von allen solchen Verpflichtungen zu dispensieren. Man gab ihr sogar viele der Rekreatiionsstunden zum Schreiben frei – nicht natürlich die Gebetszeiten.

Edith Stein besaß eine ungewöhnliche Fähigkeit, sich bei geistiger Arbeit zu konzentrieren. Sie schrieb überaus schnell, »mit fliegender Feder« sagt ihre Noviziatsgefährtin Sr. T. Margareta Drügemöller⁵⁸, und war dann durch nichts zu irritieren. Sie war sich sehr wohl der großen Schwierigkeiten bewußt, die wissenschaftlichem Arbeiten im Karmel entgegenstehen. Der Tageslauf verlangte häufige Unterbrechungen; die strenge Klausur erlaubte kaum, an Hilfsmittel heranzukommen. Zum Glück hatte sie einen beträchtlichen Teil ihrer Bibliothek (sechs große Bücherkisten als Aussteuer, wie sie scherzend sagte) ins Kloster mitgebracht. Mitgebracht aus ihrer zwanzigjährigen Berufstätigkeit hatte sie auch die Gewohnheit, jede freie Minute zum Arbeiten auszunützen.

⁵⁶ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 250.

⁵⁷ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 238.

⁵⁸ Teresia Margareta (Hedwig) Drügemöller (a Corde Jesu OCD): geb. am 20.8.1910 in Ahlen; Profesß 1933; lebt im Karmel in Köln.

Am meisten besorgt war Edith Stein über ihre eigene »gräßliche Unwissenheit«⁵⁹, wie sie sich ausdrückte. So lesen wir etwa in einem Brief an Petra Brüning OSU⁶⁰:

»Auch für mich bitte ich sehr um Gebetshilfe. Ich bin seit einigen Wochen zur philosophischen Arbeit zurückgekehrt und stehe vor einer großen Aufgabe, für die mir sehr, sehr vieles fehlt, was dazu nötig wäre. Wenn ich nicht auf den Segen des hl. Gehorsams vertrauen dürfte und darauf, daß der Herr auch durch ein ganz schwaches und untaugliches Werkzeug etwas ausrichten kann, wenn es ihm gefällt, dann müßte ich das Rennen aufgeben. So tue ich, was ich kann, und laß mir immer wieder vor dem Tabernakel den Mut aufrichten, wenn er mir von der Gelehrsamkeit anderer Leute erdrückt worden ist.«⁶¹

Ihre Bedenken hatte Edith Stein frühzeitig an zuständiger Stelle angemeldet, wie wir einem Brief an Jacques Maritain⁶² entnehmen:

»Wie wertvoll wäre es für mich, wenn ich manchmal mit Ihnen sprechen könnte! Ich vermute freilich, daß Sie meinem Buch die Existenzberechtigung absprechen würden, weil mir die notwendige Voraussetzung einer gründlichen scholastischen Durchbildung fehlt. Ich habe meine Vorgesetzten auf diesen Mangel mit allem Nachdruck hingewiesen, aber ohne Erfolg. Und ich muß selbst sagen: Wenn ich mit einer eigenen Stellungnahme warten wollte, bis ich alle meine Lücken ausgefüllt hätte, dann käme ich nie mehr dazu, andern etwas zu nützen – und ein wenig kann ich das doch vielleicht jetzt schon auf Grund meiner bruchstückhaften Kenntnisse.«⁶³

Als der Provinzial Theodor Rauch und Mutter Subpriorin Teresia Renata Posselt dem Wunsch Sr. Elisabeths in Wendelborn nachkamen, Edith Stein in Köln zu belassen, waren sie bestrebt, alles Verletzende zu vermeiden. Sie wollten einen unauffälligen und zugleich einleuchtenden Grund vorgeben. Das ist nicht so zu verstehen, als hätten die Genannten gegen ihr Gewissen gehandelt. Das Gegenteil ist anzunehmen. Es spricht nämlich vieles dafür, daß ihnen die Weigerung der Sr. Elisabeth gar nicht ungelegen kam. Mutter Renata und mit ihr viele Mitschwwestern schätzten Edith Stein sehr und hatten durchaus kein Interesse an ihrer Übersiedlung nach Wendelborn. Noch zufriedener war wahrscheinlich P. Theodor. Die Entwicklung der Dinge war sozusagen Wasser auf seine Mühle. Er hatte es schon als eine glückliche Fügung angesehen, daß kurz nach seinem Amtsantritt der Kölner Karmel in die Bayerische Provinz eingegliedert wurde⁶⁴, und er war unverhohlen stolz darauf, daß eine Husserl-Schülerin als Kar-

⁵⁹ Edith Steins Werke, Bd. VIII, Nr. 135.

⁶⁰ Petra (Agnes) Brüning: geb. am 15.8.1879 in Osterwick/Westf.; 1901 Eintritt in das Ursulinenkloster in Dorsten, dort jahrzehntelang Direktorin des Gymnasiums, Oberin und Novizenmeisterin des Konvents; gest. am 15.12.1955 in Dorsten. Seit 1932 verband sie eine nahe Freundschaft mit Edith Stein.

⁶¹ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 204.

⁶² Jacques Maritain, französischer Philosoph: geb. am 18.11.1882 in Paris, 1906 Konversion vom Protestantismus zur katholischen Kirche; nach dem Tod seiner Frau Eintritt bei den Kleinen Brüdern; gest. am 28.4.1973 in Toulouse. Papst Paul VI. nannte ihn »einen Meister in der Kunst des Philosophierens, des Betens und des Lebens«. Edith Stein lernte ihn 1932 bei einem Kongreß in Juvisy bei Paris kennen.

⁶³ Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, B II 101.

⁶⁴ Dies geschah durch Dekret des Generaldefinitiviums der Unbeschuhten Karmeliten in Rom vom 21.2.1934, nachdem der Kölner Erzbischof, Karl Josef Kardinal Schulte, seine Zustimmung erteilt hatte.

melitin zu seiner Provinz gehörte. Auch wollte er keinesfalls den Verdacht erwecken (der auch ganz zu Unrecht bestanden hätte), daß man im Orden eine solche Frau nicht zu schätzen wisse und ihre Gaben brachliegen lasse. Und daß in der noch sehr beengten Neugründung an wissenschaftliches Arbeiten vorerst nicht zu denken war, leuchteten ein; dort benötigte man tatkräftiges Zupacken in Haus und Garten. P. Theodor hatte viel von einer Künstlernatur an sich. Seiner temperamentvollen Begeigerungsfähigkeit wird es nicht schwer gefallen sein, Edith Steins Einwände (»gräßliche Unwissenheit«, mangelhafte Kenntnis der Scholastik) zu entkräften. Ganz bestimmt hat er Edith Stein nicht zum Schreiben gezwungen; er hat sie überzeugt.

Die Vorgesetzten trugen Edith Stein nicht auf, ein neues großes Werk zu verfassen. Sie rieten ihr vielmehr, das bedeutendste ihrer ins Kloster mitgebrachten Manuskripte für den Druck zu überarbeiten. Es war die Studie »Akt und Potenz«. Hier ist festzustellen: Edith Stein hat ihre Manuskripte in den Karmel mitgebracht. Wie Sr. T. Margareta bezeugt, waren sie säuberlich geordnet und verschnürt in einer ihrer Bücherkisten mit nach Köln gekommen. Dies ist besonders dem Vorwurf entgegenzuhalten, man habe Edith Stein im Karmel zu Arbeiten gegen ihren »eigentlichen« Willen gezwungen, obwohl sie von der Wissenschaft endgültig habe Abschied nehmen wollen. Das eben wollte sie offenbar nicht; vielmehr wollte sie tun, was ihr die Oberen anrieten. Möglicherweise war das Aufbewahren und Mitbringen ihrer begonnenen Studien ebenfalls Gegenstand jener Fragen, die sie Mutter Josepha vor dem Eintritt vorgelegt hatte. Mindestens mit P. Theodor hat sie auch über den Inhalt ihrer unfertigen Arbeiten gesprochen; das scheint mir sein Auftrag zu zeigen.

Die Studie »Akt und Potenz« war für Edith Stein zweifellos bedeutsam. Es war nämlich die ursprünglich als Habilitationsschrift⁶⁵ verfaßte Arbeit, begonnen noch in den letzten Monaten in Speyer, fortgesetzt dann in Breslau und zuletzt noch in St. Lioba/Freiburg. Die Arbeit wurde nicht mehr in eine endgültige Form gebracht, weil sie inzwischen einen Ruf nach Münster an das Institut für wissenschaftliche Pädagogik erhielt. In Münster traf Edith Stein am 29. Februar 1932 ein.⁶⁶ Von dort aus schrieb sie an Roman Ingarden:

»Meine Arbeit über »Akt und Potenz« habe ich ... seit einem Jahr zum erstenmal wieder vorgenommen, 1.) um festzustellen, was daran revisionsbedürftig sei – und das ist erheblich viel; 2.) um zu sehen, was ich daraus für meine Vorlesung (Aufbau der menschlichen Person) brauchen könne; das ist auch allerhand, aber es muß doch alles neu durchdacht und geformt werden.«⁶⁷

⁶⁵ Die Studie hat als Maschinenabschrift den Freiburger Philosophen (Husserl, Heidegger, Honnecker) vorgelegen. Es kam aber nicht zur Habilitation, wohl in Zusammenhang mit der weltweiten Wirtschaftskrise; »da alte Leute, die keinerlei Versorgung haben, von der Fakultät nicht mehr zugelassen werden, hat ... (man) ... mir schließlich geraten, lieber nicht einzureichen, um mir eine Zurückweisung zu ersparen« (Edith Steins Werke, Bd. XIV, Nr. 151). Edith Stein zählte damals 40 Jahre.

⁶⁶ Edith Steins Werke, Bd. XIV, Nr. 152.

⁶⁷ Edith Steins Werke, Bd. XIV, Nr. 154.

Wie uns der Brief an Hedwig Conrad-Martius zeigte, begann Edith Stein im Karmel mit der Durchsicht des Manuskriptes am 20. Mai 1935. Dasselbe Datum trägt ein mit »Schwester Teresia Benedicta a Cruce O.C.D.« gezeichnetes Doppelblatt, das nach dem Krieg unter ihren Nachlaßpapieren gefunden wurde.⁶⁸ Der Text dieses Blattes ist offenbar ein Fragment: der Schlußteil eines Vorwortentwurfs. Er belegt von neuem, daß zunächst nur an eine Überprüfung und Korrektur bzw. Ergänzung der Studie »Akt und Potenz« gedacht war. Der Studie lag die Absicht zugrunde, eine Auseinandersetzung zwischen der Gedankenwelt Thomas von Aquins und der phänomenologischen Form des Philosophierens zu versuchen. Edith Stein bemerkt dann noch im genannten Fragment, daß schon ihr Beitrag zur Festschrift aus Anlaß von Husserls 70. Geburtstag⁶⁹ ein erster Niederschlag dieser Auseinandersetzung war – »nicht viel mehr als ein Arbeitsprogramm«⁷⁰, sagt sie.

In der nächsten Zeit finden wir die Neuprofesse im Karmel eifrig mit ihrer Arbeit beschäftigt; dabei nutzte sie jeden freien Augenblick. Die Mitschwestern meinten, beim Anblick solch intensiver Studien müsse einem angst und bange werden. Edith Stein selbst gesteht in einem Brief:

»Auch bei mir muß aufgepaßt werden, daß der ›Bruder Esel‹ nicht vorzeitig den Dienst verweigert.«⁷¹

Die Arbeit brachte Edith Stein bald zu der Überzeugung, daß sie ihre Pläne ändern müsse. Schon nach sechs Wochen erfährt Hedwig Conrad-Martius:

»Von meinem Manuskript wird wohl nicht viel stehen bleiben, ich finde es jetzt ganz unzulänglich ... Hoffentlich gelingt es mir, etwas Besseres an die Stelle zu setzen.«⁷²

Ein paar Monate später ist dann schon die Rede von einem »Durchbruch von der ersten zur zweiten Fassung, die sie im wesentlichen der Beschäftigung mit Aristoteles«⁷³ verdanke. Im Vorwort der zweiten Fassung führt Edith Stein dann kurz aus, worin sie die Weiterentwicklung vom ersten zum zweiten Manuskript sieht. Von der Studie »Akt und Potenz« sagt sie:

»Im Mittelpunkt stand die Erörterung der Begriffe *Akt* und *Potenz*; nach ihnen sollte das Ganze benannt werden. Eine gründliche Überarbeitung – damals schon als unerlässlich erkannt – mußte zugunsten andersgearteter Berufsarbeit zurückgestellt werden. Nachdem die Verfasserin in den Orden der Unbeschuheten Karmelitinnen aufgenommen war und ihr Novizatsjahr beendet hatte, erhielt sie im vergangenen Jahr von ihren Vorgesetzten den Auftrag, den alten Entwurf für den Druck vorzubereiten. Es ist eine ganz neue Fassung entstanden; von der alten sind nur wenige Blätter (der Anfang des I. Teils) übernommen worden. Der Ausgang von der thomistischen Akt-Potenz-Lehre wurde beibehalten – aber nur als Ausgang. Im Mittelpunkt steht die *Frage nach dem Sein*. Die Auseinandersetzung zwi-

⁶⁸ Im Druck erschienen in: »Erkenntnis und Glaube«, Edith Steins Werke, Bd. XV, 63 f.

⁶⁹ Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung, Ergänzungsband: Husserl-Festschrift, Halle 1929, 315-338. Neudruck bei Max Niemeyer, Tübingen 1974.

⁷⁰ Edith Steins Werke, Bd. XI, 63.

⁷¹ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 205.

⁷² Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 205.

⁷³ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 213.

schen thomistischem und phänomenologischem Denken erfolgt in der sachlichen Behandlung dieser Frage.«⁷⁴

Anfang 1936 wendet sich Edith Stein mit einem kurzen Bericht über den Stand der Dinge an Martin Grabmann⁷⁵:

»Ich habe an der neuen Fassung der Arbeit über ›Akt und Potenz‹ seit einem halben Jahr gearbeitet und bin noch damit beschäftigt. Es ist eine völlige Umgestaltung geworden. Der neue Name soll ›Endliches und ewiges Sein‹ sein. Das Buch soll in der Sammlung ›Christliches Denken‹ bei Pustet erscheinen. Aber es braucht noch viel Beistand des Hl. Geistes zum Ausreifen.«⁷⁶

In der schon öfter genannten Posseltschen Biographie findet sich der Pausus:

»Am 1. September 1936 konnte Schwester Benedicta schon den Schlußstrich unter die große philosophische Arbeit setzen, die sie auf Wunsch ihres Provinzials unmittelbar nach der Einkleidung begonnen hatte. Er erteilte dem Werk seine Approbation, und Schwester Benedicta versuchte die Drucklegung einzuleiten.«⁷⁷

Hier wurde die Autorin von ihrem Gedächtnis gleich zweimal im Stich gelassen. Daß der Auftrag des Provinzials nicht sofort nach der Einkleidung erfolgte, sondern nach der ersten Probe, wurde schon dargelegt. Aber auch das angegebene Schlußdatum entspricht nicht den Tatsachen. Die Autorin war wohl auf dies Datum gekommen, weil das Vorwort zum »Endlichen und ewigen Sein« mit der Orts- und Datumsangabe »Köln-Lindenthal, 1. September 1936« schließt. Aber das bedeutet keinen endgültigen Schlußstrich. Denn noch Ende August schreibt Edith Stein an ihre Freundin:

»Jetzt habe ich die Arbeit an dem endlosen opus wieder aufnehmen können. Seit vielen Wochen plage ich mich mit einem Anhang über Heideggers Existenzphilosophie.«⁷⁸

Mitte September 1936 heißt es dann in einem Brief an Petra Brüning OSU:

⁷⁴ Edith Steins Werke, Bd. II, XIII.

⁷⁵ Martin Grabmann: geb. am 5.1.1875 in München; bedeutender Forscher auf dem Gebiet der Philosophiegeschichte, tätig in Eichstätt, Wien und München; gest. am 9.1.1949 in Eichstätt. Grabmann hatte das Geleitwort geschrieben zu dem Werk: Edith Stein, Des hl. Thomas von Aquino Untersuchungen über die Wahrheit. Übertragung aus dem Lateinischen. Breslau 1931, V-XI.

⁷⁶ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 216.

⁷⁷ Teresia Renata Posselt, Edith Stein – ein Lebensbild, 190.

⁷⁸ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 224. Das Werk »Endliches und ewiges Sein« war von Edith Stein als zweibändige Ausgabe geplant. Der II. Bd. sollte zwei Anhänge enthalten. In der Handschrift (Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, B I 6a) liest man: Anhang I: Die Seelenburg, Anhang II: Martin Heideggers Existenzphilosophie. Die Publikation in Edith Steins Werke, Bd. II umfaßt beide von der Autorin geplanten Bände, jedoch ohne die beiden Anhänge. Diese sind zu finden in Edith Steins Werke, Bd. VI »Welt und Person«. Louvain und Freiburg 1962, 39-68 und 69-135. Der I. Anhang behandelt das Werk Teresas v. Avila (1515-1582): Castillo interior, der II. Anhang behandelt Heideggers große Studie »Sein und Zeit«, unter Berücksichtigung weiterer früher Werke Heideggers (1927-1929). Martin Heidegger: geb. am 26.9.1889 in Meßkirch; Existenzphilosoph von Weltruf; 1928 Nachfolger Husserls auf dessen Lehrstuhl in Freiburg, 1933/34 dort Rektor der Universität; gest. am 26.5.1976 in Freiburg.

»An dem Buch ist immer noch viel nachzuprüfen. Ich habe aber die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß ich es nächste Ostern in Druck geben kann. Doch das hängt von vielen unberechenbaren Umständen ab, läßt sich also durchaus nicht sicher voraussagen.«⁷⁹

Erst Mitte Januar des folgenden Jahres 1937 erfährt Hedwig Conrad-Martius:

»Von meinem opus habe ich nun das Nötige für einen I. Bd. zusammen. Es muß nur noch getippt werden und sich das Imprimatur des P. Provinzials⁸⁰ holen, dann kann es in Druck gehen.«⁸¹

Daß der Provinzial die erbetene Druckerlaubnis mit Freuden erteilte, kann als sicher gelten. Bis jetzt fand sich aber kein Beleg in den Ordensarchiven für das Imprimatur. Auch wer das umfangreiche Manuskript tippte, wissen wir nicht. Im Karmel wird es nicht geschehen sein; man hatte damals nur ganz wenige Schreibmaschinen im Haus und kaum Zeit für solche Arbeiten. Ruth Kantorowicz, die viel für Edith Stein abgeschrieben hat, weilte damals in den Niederlanden. Möglicherweise tat es der Philosophiestudent Walter Warnach⁸², der später auch die Korrekturen las.

Wir hörten schon, daß der Druck des Buches bei Pustet geplant war. Gemeint war der Verlag Anton Pustet in Salzburg. Die Wahl dieses Verlags hatte vermutlich mehrere Gründe. Einer lag vielleicht schon darin, daß im »Dritten Reich« das Publizieren für jüdische Autoren immer schwieriger wurde. Einige Erfahrungen deutet Edith Stein in einem Brief vom 19. April 1936 an:

»Ich danke Ihnen herzlich, daß Sie sich bei R. für mich bemüht haben, bitte Sie aber, nicht mehr hinzugehen. Nachdem ich noch weitere Besprechungen nach Aachen geschickt hatte, ging mir plötzlich ein Licht auf, daß wohl weder diese noch die vorausgehende je erscheinen wird. G. K. hat sicher eingesehen, daß sie ihre Zeitschrift nicht mehr durch meine Mitarbeit gefährden darf, hat aber noch nicht den Mut gefunden, es mir zu schreiben. Die Erleuchtung kam mir, als ich erfuhr, daß ich nicht mehr wahlberechtigt sei ... Bitte, regen Sie sich nicht darüber auf: Ich bin seit langem auf viel Schlimmeres gefaßt.«⁸³

⁷⁹ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 225.

⁸⁰ Provinzial der Bayerischen Ordensprovinz war seit 1936 Heribert (Josef) Altendorfer (a. Sta. Maria OCD); geb. am 7.10.1893 in Regensburg; Provinzial von 1936 – 1946, ab 1946 bis zu seinem Tod Prior versch. Klöster; gest. am 3.1.1953 in Regensburg.

⁸¹ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 231.

⁸² Walter Warnach: geb. am 14.9.1910 in Metz; zuletzt Professor für Philosophie an der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf; lebt in Köln.

⁸³ Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, C V 16. Edith Stein schrieb längere Rezensionen zu mehreren Bänden der Deutschen Thomas-Ausgabe (Vollständige, ungekürzte deutsch-lateinische Ausgabe der Summa Theologica. Übersetzt von Dominikanern und Benediktinern Deutschlands und Österreichs. Herausgegeben vom Katholischen Akademikerverband. Verlag Anton Pustet, Salzburg-Leipzig). Der 1. Band dieser Ausgabe trägt das Datum: Walberberg-Graz, im Oktober 1933, mit dem auffallenden Zusatz: »dem hl. Jahr der Kirche und der Deutschen«. Die ersten von Edith Steins Thomas-Besprechungen erschienen in der Zeitschrift »Die christliche Frau«, verlegt bei Regensburg (= R.) in Münster und redigiert von Dr. Gerta Krabbel (= G.K.), Aachen, der Vorsitzenden des damals schon gefährdeten Katholischen Frauenbundes. Die Besprechungen betrafen den Bd. 1 der deutschen Summa (im August-September-Heft der genannten Zeitschrift, 1934, 276-281), ferner den als zweiten Band der Reihe erschienenen Bd. 25 im Januarheft 1935, 26-28). (Das von der Schriftleitung unterschriebene Vorwort dieses Bandes bringt folgenden Abschnitt: »Es sei an dieser Stelle gestattet, ein Mißverständnis zu beseitigen, das sich leider aus der Formel ergeben hat, die bei der Datierung des Vorwortes zum ersten Bande

Exkurs

Vom 10. bis 16. September 1935 fand in Nürnberg der 7. Reichsparteitag (der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei) unter dem Motto: »Reichsparteitag der Freiheit« statt. Für den 15. September wurde der Reichstag (er bestand nur noch aus Mitgliedern der NSDAP) nach Nürnberg einberufen. Er tagte im Gebäude des Nürnberger Kulturvereins und verabschiedete u.a. das »Reichsbürgergesetz« und das »Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre«⁸⁴. Das erste dieser Gesetze schied nunmehr die Deutschen in Reichsbürger und bloße Staatsangehörige. In § 2 heißt es: »Reichsbürger ist nur der Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes, der durch sein Verhalten beweist, daß er gewillt und geeignet ist, in Treue dem Deutschen Volk und Reich zu dienen« (1) und: »Der Reichsbürger ist der alleinige Träger der vollen politischen Rechte nach Maßgabe der Gesetze« (3).

Am 14. November 1935 wurde eine »Erste Verordnung zum Reichsbürgergesetz«⁸⁵ erlassen. Dort heißt es in § 3: »Nur der Reichsbürger kann als Träger der vollen politischen Rechte das Stimmrecht in politischen Angelegenheiten ausüben« und in § 4: »Ein Jude kann nicht Reichsbürger sein. Ihm steht ein Stimmrecht in politischen Angelegenheiten nicht zu« (1).

Klarsichtig erkennt Edith Stein, daß die biologistische Ideologie des »Dritten Reiches« noch »viel Schlimmeres«⁸⁶ nach sich ziehen wird.

*

Der Hauptgrund für die Wahl des Salzburger Verlages wird wohl gewesen sein, daß Edith Stein Beziehungen zur Abtei Seckau unterhielt, und zwar durch den Philosophen Leopold Soukup OSB⁸⁷. Dieser Benediktinermönch war an der Herausgabe der großen Deutschen Summa beteiligt, de-

gebraucht wurde. Wenn es dort heißt: »Im heiligen Jahr der Kirche und der Deutschen, so ist damit in keiner Weise auf irgendwelche politischen Ereignisse des Jahres 1933 Bezug genommen, sondern lediglich auf das große abendländische Ereignis des Allgemeinen Deutschen Katholikentages, der schon ein halbes Jahr im voraus als »ein heiliges Jahr der Deutschen« angekündigt wurde. Außerdem war der Katholikentag als Jubelfeier für die 250jährige Wiederkehr des Jahres der Türkenbefreiung gedacht, die doch wohl eine heilige und zugleich eine allgemein deutsche Angelegenheit war und daher die obige Formel vollauf rechtfertigt.«) Schließlich folgte im Aprilheft 1935 die Besprechung der Bände 2 und 5, 118 – 120. Eine ausführliche Besprechung von Band 29 blieb ungedruckt; die Handschrift Edith Steins befindet sich im Archiv des Kölner Karmel. Dem 29. Band folgt in der Reihe des Erscheinens der 27. Edith Steins Rezension ist publiziert in: »Die katholische Schweizerin«, 23. Jg., Nr. 10 (15. Juli 1936) 315 f. Unveröffentlicht blieb eine kurze Besprechung von Band 4, erschienen 1936; auch diese Handschrift befindet sich im Kölner Karmel.

⁸⁴ Beide veröffentlicht in: Reichsgesetzblatt 1935, I. Teil, 1146 f.

⁸⁵ Veröffentlicht in: Reichsgesetzblatt 1935, I. Teil, 1333.

⁸⁶ Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, CV 16.

⁸⁷ Dr. phil. Leopold (Fritz) Soukup: geb. am 27.12.1905 in Wien; 1928 Mönch in Seckau; 1931 Priesterweihe; gest. am 9.10.1954 in Bad Ischl.

ren erste Bände, wie bereits erwähnt, von Edith Stein rezensiert worden waren. Gleich der zweite erschienene Band, der in der geplanten Ausgabe die Nr. 25 trug, war von P. Leopold übersetzt und kommentiert worden. Vermutlich hat dieser gelehrte Mönch auch die von Edith Stein im Brief an Martin Grabmann erstmals erwähnte Buchreihe »Christliches Denken« herausgegeben oder angeregt. Von P. Leopold Soukup blieb ein Brief an Edith Stein erhalten, weil sie sich auf die freie Rückseite Notizen gemacht hatte. Er fand sich zwischen ihren nachgelassenen Schriften und enthält die Angaben: Abtei Seckau, St. Joannes Bapt. Die Jahreszahl fehlt; der Inhalt läßt jedoch auf 1935 schließen. Der Brief lautet:

»Ehrwürdige Soror Benedicta!

Vielen herzlichen Dank für Ihre lieben Zeilen; zuerst muß ich Ihnen sagen, daß ich mich aufrichtig gefreut habe, daß Ihnen heuer eine so ganz besondere Mit-Auferstehung zuteil geworden ist.⁸⁸ Sie haben mit Seiner Gnade den Weg aus der Philosophie in eine höhere Welt gefunden, und das ist immer schön und wir müssen alle dafür danken.

Damit auch Sie ein mnemotechnisches Mittel haben, meiner zu gedenken, sende ich Ihnen ein Andenken an die schönen Tage vor 4 Jahren mit, wir, die wir ja als Priester manchen Kampf durchzukämpfen haben, brauchen so »geheime Reserven«. Dann danke ich für die wertvollen Hinweise auf Mitarbeiter. Darf ich in diesem Zusammenhang noch eine Frage stellen, wissen Sie vielleicht die Anschrift von Thaddäus Soiron OFM⁸⁹ in M.-Gladbach? Endlich habe ich mit großer Freude gelesen, daß Sie als Karmelitin doch noch weiter philosophieren und sogar mittun wollen. Da sind Sie natürlich herzlichst eingeladen, auch und gerade mit Ihrer angekündigten Arbeit. Macht nichts, wenn sie auch länger wird. Die Sache selbst würde mich persönlich besonders interessieren, da ich im kommenden Winter gleichfalls eine alte Sache ausgraben will, die sich auch mit der Akt- und Potenzlehre beschäftigt. Könnten Sie mir mal kurz schreiben, was Sie vorhaben, damit ich Ihnen damit nicht ins Gehege komme. Wenn Band 1 erschienen ist⁹⁰, sollen Sie gleich einen bekommen, schon als Gegengabe für Ihre großzügige Hilfe vor 3 Jahren. In Xo. aber seien Sie meines Memento versichert. Ihr ergebener Leopold Soukup OSB.«⁹¹

Die von der Abtei Seckau geplante Buchreihe trug nicht den Titel »Samm- lung«, wie Edith Stein mehrmals schrieb, sondern »Bücherei »Christliches Denken««. Deren erster Band erschien 1935 und war eine Übersetzung aus dem Französischen, nämlich das Werk »Von der christlichen Philosophie« von Jacques Maritain. Wegen dieses Buches schrieb Edith Stein im April 1936 an den Verfasser:

»Ich habe in den letzten Wochen in sehr lebendiger Verbindung mit Ihnen gestanden: es war mir erst jetzt möglich, Ihre Abhandlung über die christliche Philosophie in der Über- setzung von Balduin Schwarz⁹² zu lesen. Vielleicht haben Sie gehört, daß auch ich einen

⁸⁸ Edith Stein legte am Ostermorgen, den 21. April 1935, die ersten Ordensgelübde ab.

⁸⁹ Thaddäus (Hubert) Soiron: geb. am 25.3.1881 in Kohlscheid b. Aachen; 1900 Eintritt in den Franziskanerorden; 1909 Priesterweihe; 1915 Dr. theol.; 1929 – 1941 Prof. an der Or- denshochschule der Franziskaner, Mönchengladbach, Benrather Straße, wo er z. Z. des Briefes lebte; bedeutender Homilet u. Exeget; gest. am 30.6.1957 im Kloster Mores- net/Belg.

⁹⁰ Die Bücherei »Christliches Denken« stellte – vermutlich infolge zeitbedingter Schwie- rigkeiten – ihr Erscheinen nach dem zweiten Band ein. (Paul Wyser OP, Theologie als Wissenschaft. Ein Beitrag zur theologischen Erkenntnislehre. Verlag Anton Pustet. Salz- burg-Leipzig 1938). Prof. Angelus Häußling OSB, Maria Laach, danke ich für diese Mit- teilung.

⁹¹ Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, BI 6a.

⁹² Balduin Schwarz, bedeutender Philosoph und Phänomenologe: geb.1902 in Hannover;

Band für die Sammlung ›Christliches Denken‹ vorbereite: ›Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins‹. Dafür waren mir Ihre Gedanken natürlich sehr wichtig, und ich bin sehr froh, daß wir in der Grundauffassung doch übereinstimmen. Vielleicht wird es gut sein – gerade weil es sich um Veröffentlichungen in derselben Sammlung handelt – wenn ich zu zwei Punkten etwas Ergänzendes sage: 1. Es scheint mir – wohl in-folge der großen Knappheit der Darstellung – daß der Unterschied von Philosophie und Einzelwissenschaft nicht genügend hervortritt (der Eingeweihte kann ihn wohl aus dem ›perfectum opus rationis‹ herauslesen), ein Unterschied, der für uns heute eine sehr viel größere Bedeutung hat, für Phänomenologen besonders, als für Aristoteles und den hl. Thomas. 2. möchte ich unterstreichen, was bei Ihnen (S. 103 f.) angedeutet ist: daß das, was Sie für die Moralphilosophie ausführen, im Grunde auch für die Metaphysik gilt. Ich würde sogar sagen, für die ganze Philosophie: sie bedarf der Ergänzung, weil alles Endliche als Geschaffenes in einem Verhältnis zu Gott steht, das von der Philosophie mit ihren eigenen Mitteln nicht auszuschöpfen ist, und weil nicht nur der Mensch, sondern der ganze Kosmos in die Geheimnisse des Falls und der Erlösung einbezogen ist.«⁹³

Soweit aus den erhalten gebliebenen Briefen Edith Steins zu schließen ist, haben in den Jahren 1936 und 1937 mehrere Umstände⁹⁴ dazu beigetragen, daß sie sich vermutlich etwas weniger um den Druck des Buches gekümmert hat. Denn erst aus einem Brief von Anfang November 1937 an Petra Brüning OSU erfahren wir Neues:

»Darf ich auch noch um ein Memento für mein unglückliches opus bitten. Pustet ist jetzt nicht in der Lage zu drucken. Jakob Hegner in Wien ist nicht abgeneigt, es zu nehmen. Hoffentlich geht das alles glatt ab. Jedenfalls sind das Schwierigkeiten, die in den Karmel schlecht passen. Ich brauche die Zeit so nötig für anderes als Geschäftsbriefe.«⁹⁵

Und bald darauf:

»Das Ms. meines I. Bds. habe ich nun in Frieden und Freundschaft von Pustet zurückgefordert und -erhalten. Ein Exemplar ist an Hegner nach Wien gegangen. Wenn er es nähme, das wäre ein schönes Weihnachtsgeschenk. Ob ich noch einmal etwas Größeres schreiben kann, weiß ich nicht. Vorläufig scheinen mir ganz andere Aufgaben bevorzustehen. Ich nehme, was kommt, und bitte nur, daß mir die nötigen Fähigkeiten dazu gegeben werden.«⁹⁶

Das Weihnachtsgeschenk kam nicht. Im folgenden Januar (1938) berichtet Edith Stein an Hedwig Conrad-Martius:

»Otto Müller, mit dem Sie so gute Geschäfte machen, ist meinem opus zum Verhängnis geworden. Er bestätigte mir noch den Eingang des Ms. beim Verlag A. Pustet. Wenige Tage darauf schied er aus, und in der Folge geriet der Verlag in eine solche Krisis, daß er nicht in der Lage war zu drucken. Ich erbat das Ms. zurück und schickte es an Hegner (Wien), der geneigt schien, es zu nehmen. Nun warte ich seit vielen Wochen auf seinen Bescheid. Wenn es dort nicht glückt, werde ich schließlich auch bei O. Müller anknüpfen müssen. Es wäre

Promotion 1927 in München (Dietrich v. Hildebrand); Habilitation 1931 in Münster (Heinrich Scholz u. Peter Wust); Emigration 1933; Lehrtätigkeit in Österreich, in der Schweiz, in Frankreich u. den USA; gest. am 25.11.1993 in Ainring/Bayern. – Edith Stein lernte Schwarz und seine Familie in Münster kennen.

⁹³ Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, IV 133 b/3. Zitiert aus: Cahiers Jacques Maritain, Nr. 25, S. 38 »Lettres d' Edith Stein«.

⁹⁴ Zum Beispiel Krankheit und Tod von Ediths Mutter; Edith Steins Sturz im Treppenhaus des Karmel mit Arm- und Beinbruch und Krankenhausaufenthalt als Folgen; erster Besuch von Rosa Stein, ihrer Schwester, und deren Taufe in Köln; Vorbereitungen für Festschrift und Veranstaltungen zum 300jährigen Jubiläum des Kölner Karmel; Krankenbetreuung und Telefondienst als neue Aufgaben im Konvent.

⁹⁵ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 248.

⁹⁶ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 254.

insofern praktisch, als ich von Salzburg das Imprimatur habe. Wollen Sie mir für alle Fälle seine Adresse angeben?»⁹⁷

Von diesem Imprimatur soll nun die Rede sein. Das Imprimatur (= »kann – oder darf – gedruckt werden«) wurde von Papst Leo XIII. durch die Konstitution »Officiorum ac munerum« (1897) eingeführt;⁹⁸ es besagte, daß Schriften, die Fragen des Glaubens oder der Sitte behandelten oder tangierten, einer kirchlichen Vorprüfung bedurften. Die Prüfung solcher Manuskripte oblag dem Bischof, zu dessen Diözese der Verlagsort gehörte; Ordensleute benötigten außerdem das Imprimatur ihres höheren Oberen.

Am 3. Juni 1937 schrieb der Verlag Anton Pustet »mit ehrfurchtsvollster Begrüßung« »an das Fürsterzbischöfliche Ordinariat« in Salzburg:

»Mit folgendem überreichen wir Ihnen das Manuskript der Autorin S. M. Teresia Benedicta a Cruce (Edith Stein) »Endliches und ewiges Sein« mit der Bitte um Erteilung der kirchlichen Druckerlaubnis. Die Autorin schreibt uns, daß seine Exzellenz, der hochw. Herr Erzbischof sich für die Arbeit wahrscheinlich interessieren wird, da er die Autorin persönlich kennt.⁹⁹ Das Ordensimprimatur wurde bereits erteilt.«¹⁰⁰

Als Nachschrift ist noch zu lesen: »Mit gleicher Post: Manuskript Stein »Endliches und ewiges Sein«.

Eine handschriftliche Notiz vom 7. Juni 1937 auf diesem Papier besagt:

»Hochw. P. Albert Auer, Dr. phil., Univ. Professor St. Peter¹⁰¹.

Das f(ürst) e(rzbischöfliche) Ordinariat übersendet das Manuskript der S. M. Teresia Benedicta a Cruce »Endliches und ewiges Sein« und bittet, selbes zwecks Erteilung der Druckerlaubnis durchlesen zu wollen. Fe. Ordinariat«¹⁰² (Unterschrift/unleserlich)

⁹⁷ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 257.

⁹⁸ In dem zur Zeit Edith Steins geltenden Codex juris canonici (CIC) werden die Fragen der kirchlichen Vorzensur für Druckwerke behandelt in Can. 1385, §§ 1-3.

⁹⁹ Erzbischof von Salzburg war damals Dr. theol. Sigismund Waitz; geb. am 29.5.1864 in Brixen; 1886 Priesterweihe; 1913 Bischofsweihe (Weihbischof und Generalvikar für Vorarlberg); 1934 Fürsterzbischof von Salzburg. Waitz fand weite Anerkennung durch seinen pastoralen Eifer und sein caritatives Wirken; Widerspruch fand sein politisches Engagement; gest. am 30.10.1941 in Salzburg; wenige Tage nach einer flammenden Protestpredigt im Dom gegen die Übergriffe des nationalsozialistischen Staates erlag er einem Herzversagen. Edith Stein begegnete Waitz während des III. Österreichischen Katholischen Frauentages in Wien (26. – 31. Mai 1931); sie hielt dort am 30. Mai den Festvortrag zur St. Elisabeth-Zentenarfeier. Höchstwahrscheinlich war Waitz auch bei Edith Steins Rede in Salzburg (am 1. September 1930) während der Herbstversammlung des Katholischen Akademikerverbandes zugegen. Ob Erzbischof Waitz sich mit Edith Steins philosophischem »opus« befassen konnte, ist ungewiß: er war 1937 mit einer Diözesansynode beschäftigt. Waitz hat u.a. ein mehrbändiges Pauluswerk veröffentlicht (Paulus. Zeitgemäße Erwägungen über christliches Leben und Seelsorge. Innsbruck 1931-1938). Nachweislich schenkte er Edith Stein die beiden ersten Bände dieses Werkes. Edith Stein schrieb ihm eine kritische Antwort, weil er sich etliche antijudaistische Bemerkungen geleistet hatte (Brief vom 6. August 1932 – Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, C IV 186a-).

¹⁰⁰ Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, E I/V/37.

¹⁰¹ Prof. Dr. Albert Auer OSB; geb. am 27.1.1891 in Landshut/Niederbayern; Mönch in der Benediktinerabtei Emmaus in Prag, später in Neresheim; 1921 Priesterweihe; 1930 Habilitation; bis 1940 und nach 1945 Vorlesungen an der Theologischen Fakultät in Salzburg; gest. am 20.3.1973 in Flüeli/ Obwalden.

¹⁰² Die Unterschrift ist vom Domkapitular Josef Niedermoser, damals Direktor der Konsistorialkanzlei (Mitteilung des Salzburger Diözesanarchivs).

Eine solche Weiterleitung an Fachleute als Gutachter war bei wissenschaftlichen Werken üblich.

Prof. Auer OSB scheint zur Durchsicht des Manuskriptes zunächst keine Zeit gefunden zu haben, denn am 12. August 1937 wendet sich der Verlag abermals an das Salzburger Ordinariat:

»Mit heutigem Schreiben erlauben wir uns die Anfrage, ob die Erteilung der kirchlichen Druckerlaubnis für das Manuskript der ehrwürdigen S. M. Teresia Benedicta a Cruce (Edith Stein) schon erteilt wurde oder bald zu gewärtigen ist. Wir sandten Ihnen das Manuskript unter dem 3. Juni d.J., und die Autorin wie auch P. Leopold Soukup OSB fragen des öfteren nach dem Fortgang der Arbeiten. Der Unterzeichnete wird sich erlauben, den Hochwürdigsten und Hochwürdigen Herren bald seine ergebene Aufwartung zu machen. Mit verehrungsvollster Begrüßung

Verlag Anton Pustet, Salzburg, gez. Dr. Reinermann.«

Auf dieses Blatt schrieb ein Vertreter des Ordinariates:

»Telefonisch geantwortet: noch beim Censor.«

Am 28. Oktober konnte Prof. Auer sein Gutachten ausfertigen:

»Eure Exzellenz! Hochwürdigster Herr Weihbischof¹⁰³!

Gleichzeitig gestatte ich mir, Eurer Exzellenz die Arbeit zurückzusenden, die bekanntlich den Titel trägt: Schw. Teresia Benedicta a Cruce O.C.D., Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins. Die Arbeit liegt maschinengeschrieben vor.

1.) Sie stellt eine umfassende und höchst geistreiche Seinsmetaphysik dar, die mit Hilfe von phänomenologischer Methode in gewisse Grundprobleme der Metaphysik des hl. Thomas mehr Klarheit zu bringen versucht bzw. manche metaphysischen Grundbegriffe noch näher zu präzisieren trachtet. Zweifellos ist der Versuch gelungen und es werden Wege gezeigt, die sicher mit Erfolg werden besritten werden können. Persönlich glaube ich, daß nicht umsonst wiederholt P. D. Feuling¹⁰⁴ genannt ist. Ohne daß er Pate gestanden wäre, ist die Art der Untersuchung ihm verwandt und damit ist alles gesagt – nämlich Thomas, aber weitergeführt und verlebendigt, Thomas ausgebaut.

Gewiß ist das Charakteristikum der Untersuchung: Ehrfurcht vor allen theologischen Erkenntnissen und äußerst fein geschliffene Begriffe.

2.) Was die Quaestio facti anbelangt, ob die Notwendigkeit eines Imprimatur im Sinne des § 1, secundo des can. 1385 gegeben sei, so ist zu sagen: In (den) Abschnitten I § 4 und V § 13 und 15 sind einerseits die Möglichkeiten einer christlichen Philosophie, andererseits die Fragen göttlicher Wahrheit und Gutheit besprochen. Da aber Werke über Fragen der Theodizee nach dem genannten § des CIC unter die Vorzensur fallen, wird wohl auch wegen dieser Teilabschnitte vorliegendes Werk der Zensur bedürfen.

Jedenfalls ist das Werk als katholisch-wissenschaftliches sehr zu empfehlen, und es kann kein Zweifel sein, daß sich die genannten Teiläußerungen ganz mit der kirchlichen Auffassung decken.

In vorzüglichster Hochachtung bin ich Eurer Exzellenz ergebenster
gez. P. A. Auer OSB.«

¹⁰³ Johannes Bapt. Filzer, Dr. theol.: geb. am 1.1.1874 in Kitzbühel, 1896 Priesterweihe; Dozent für Kirchenrecht u. Pädagogik; Professor für Pastoraltheologie in Salzburg; 1927 Bischofsweihe (Weihbischof in Salzburg); 1927 Generalvikar; 1929 Domprobst; gest. am 13.7.1962 in Salzburg.

¹⁰⁴ Daniel Feuling OSB: geb. am 28.8.1882 in Lobenfeld/Baden; 1901 Eintritt in die Erzabtei Beuron; 1908 Priesterweihe; Professor für Fundamentaltheologie und Philosophie in Salzburg; gest. am 17.11.1947 im Krankenhaus Tuttlingen.

Trotz dieser Druckerlaubnis und der guten Beurteilung des ganzen Werkes kam es, wie schon gesagt wurde, nicht zum Druck des Buches; weder Pustet noch Hegner sahen sich dazu in der Lage.

Nach all diesen Mißerfolgen schien sich im Sommer 1938 ein unerwarteter Ausweg aufzutun. Im Oktober 1938 erwähnt Edith Stein in einem Brief an Callista Kopf OP¹⁰⁵ die neue Möglichkeit:

»Das große opus ›Endliches und ewiges Sein‹ ist jetzt im Druck (bei Borgmeyer in Breslau).«¹⁰⁶

Die Zusage des Verlags hatte sich durch Vermittlung des Karmelitenprovinzials P. Heribert ergeben. In einem Gespräch mit dem Verleger hatte sich dieser überraschenderweise erboten, das Werk Edith Steins zu publizieren. Borgmeyer kannte die Autorin persönlich; er hatte erst vor wenigen Jahren ihre zweibändige Thomasübersetzung gedruckt und verlegt. Am 22. Juli 1938 wurde der Verlagsvertrag unterzeichnet. Er lautete folgendermaßen:

»Verlagsvertrag:

§ 1: Zwischen der Firma Frankes Verlag und Druckerei, Breslau, als Verleger und dem Karmelittinnenkloster Köln-Lindenthal als Vertreter der Verfasserin Schwester Teresia Benedicta a Cruce als Vertragsgegner wird folgender Verlagsvertrag geschlossen.

§ 2: Das Karmelittinnenkloster Köln-Lindenthal überträgt dem Verleger für alle Ausgaben und Auflagen das alleinige Verlagsrecht an dem Werke ›Schw. Teresia Benedicta a Cruce, Endliches und ewiges Sein‹.

§ 3: Der Verleger ist verpflichtet, das Werk zu vervielfältigen und zu verbreiten. Er muß es in geeigneter Weise fördern, z.B. durch Versand von Besprechungsstücken, Anzeige im Börsenblatt, Versendung von Prospekten und dergleichen mehr.

§ 4: Das Kloster der Karmelittinnen Köln-Lindenthal verpflichtet sich, zur Herstellung dieses Werkes einen Betrag von RM 3.000,— zur Verfügung zu stellen (als Zuschuß).

§ 5: Die Auflage beträgt 1.000 Stück. An dem Verkauf ist das Kloster der Karmelittinnen mit 50% des Nettoverkaufserlöses interessiert, dergestalt, daß jährlich und zwar am 1. Juli eines Jahres über das vergangene Jahr bzgl. des Absatzes dem Kloster der Karmelittinnen Abrechnung zu legen ist und 50% des Nettoverkaufserlöses an das Kloster der Karmelittinnen abzuführen ist. Außerdem erhält das Karmelittinnenkloster in Köln-Lindenthal bei Erscheinen des Werkes 200 gebundene Freiexemplare.

§ 6: Eine besondere Honorierung findet in Hinsicht auf die Eigenart des Werkes und Vertrages nicht statt.

§ 7: Im übrigen gelten die Bestimmungen der Reichsschrifttumskammer für Verlagsverträge (Mustervertrag liegt bei).

§ 8: Vorliegender Vertrag ist im vollen Vertrauen getätigt und unterschrieben, von dem jede Vertragspartei eine Ausfertigung erhalten hat.

Breslau, den 22. Juli 1938 Gez. Frankes Verlag und Druckerei (Unterschrift) Gez. (Unterschriften)«¹⁰⁷

¹⁰⁵ Callista (Maria) Kopf: geb. am 6.2.1902 in Speyer; 1923 Eintritt ins Kloster der Dominikanerinnen St. Magdalena in Speyer; Studien in München und Würzburg; im Schuldienst an den Anstalten der Dominikanerinnen in Mannheim und Speyer; sie starb als Priorin von St. Magdalena am 17.9.1970.

¹⁰⁶ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 277.

¹⁰⁷ Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, A 52. Der hier abgedruckte Vertrag existiert nur noch in einer Maschinenabschrift, die Edith Stein später, von Echt aus, an Malvine Husserl schickte (vgl. Brief an M. Husserl weiter unten). Die Abschrift trägt keine Originalunterschriften. Dagegen schrieb Edith Stein in Handschrift auf das Blatt folgende Zeilen: »Das Original wird im Kölner Karmel verwahrt. Es ist unterzeichnet von dem Inhaber des Frankeschen Verlages, Herrn Otto Borgmeyer, Breslau I, An der Sandkirche 3

Einige Tage später meldet sich der Verlag bei P. Heribert:

28. Juli 1938

»Hochgeehrter Herr Pater Provinzial!

Nachdem mit Ihrer Niederlassung Köln der Verlagsvertrag geschlossen wurde bzgl. des Werkes »Endliches und ewiges Sein« lt. Schreiben v. 25. d. Mts. hat sich diese an Sie gewandt, mir die Anzahlung in Höhe von RM 1.000,— zu überweisen. Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie uns freundlicher Weise mitteilen könnten, wann wir mit dem Eingang dieses Betrages rechnen dürfen.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung bin ich Ihr Ihnen sehr ergebener gez. (Unterschrift)«

Am folgenden Tage schickt der Verleger wiederum eine Mitteilung – ersteren Inhaltes:

29. Juli 1938

»Hochgeehrter Herr Pater Provinzial!

Wie ich bei Durchsicht der vorliegenden Korrespondenz noch einmal feststelle, legen Sie Wert darauf, von mir bestätigt zu bekommen, daß die Reichsschrifttumskammer aus der Verbreitung dieses Werkes keine Schwierigkeiten machen wird. Ich schließe mich den Ausführungen und der Ansicht der ehrwürdigen Schwester Teresia Benedicta a Cruce an. Wir haben bisher für wissenschaftliche Werke nie eine Zensur einholen brauchen, noch bei der Herausgabe irgendwelche Schwierigkeiten gehabt. Wir dürfen auch annehmen, daß in diesem Falle durchaus keine Schwierigkeiten entstehen werden.

In der Hoffnung, Ihnen mit obigen Ausführungen gedient zu haben, bin ich in vorzüglicher Hochachtung Ihr Ihnen ergebener (gez. Unterschrift/unleserlich).«¹⁰⁸

Exkurs

Die Reichsschrifttumskammer des »Dritten Reiches« war eine der sieben Unterkammern der dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Joseph Goebbels unterstehenden Reichskulturkammer.¹⁰⁹ Diese wurde durch Reichsgesetz vom 22. September 1933¹¹⁰ gegründet und am 15. November 1933 in Berlin festlich eröffnet. Wie Goebbels in seiner Einführungsrede sagte, stellte sie »den Zusammenschluß aller Schaffenden in einer geistigen Kultureinheit dar«. Das bedeutete: sie war an der nationalsozialistischen Weltanschauung ausgerichtet. Ausländer und »Nichtarier« waren zunächst nicht ausdrücklich ausgeschlossen, was vermutlich darauf

und von den ehrwürdigen Müttern Schw. Teresia Renata de Spiritu Sancto, Priorin, Schw. Maria Franziska ab inf(initis) meritis Jesu Christi, Subpriorin, Schw. M. Josepha a Sacr(atissimo) Sacramento, Klavarin, Köln-Lindenthal, Dürener Str. 89.« Das im Kölner Karmel aufbewahrte Original wurde bei der Zerstörung des Klosters im Oktober 1944 vernichtet. Der in § 7 erwähnte Mustervertrag konnte nicht ermittelt werden.

¹⁰⁸ Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, E I 22. Die beiden Schreiben tragen auf dem Briefblatt eine gedruckte Kopfleiste mit folgenden Angaben: Frankes Verlag u. Druckerei, Breslau/Habelschwerdt Hauptbüro Breslau I, An der Sandkirche 3, Ruf 40792, Druckerei Habelschwerdt, Ring 2, Ruf 319, Postscheckkonto Breslau 16501, Inhaber Otto Borgmeyer.

¹⁰⁹ Neben der Reichsschrifttumskammer gab es Kammern für Musik, Bildende Künste, Theater, Film, Funk und Presse; sie waren Körperschaften des öffentlichen Rechts.

¹¹⁰ Reichsgesetzblatt I, S. 661.

zurückzuführen war, daß das Gesetz vor dem Nürnberger Reichsparteitag (im September 1935) in Kraft trat, die diffamierenden Gesetze »zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre« also noch nicht erlassen waren. Jedoch war die Mitgliedschaft Pflicht für alle, die berufsmäßig Kulturgüter herstellten oder verbreiteten; dies machte die Reichskulturkammer zu einem Organ staatlicher Kontrolle.

Das Reichskulturkammergesetz erhielt am 1. November 1933 eine 1. Durchführungsverordnung¹¹¹, in der sich unter §10 der Satz findet, daß »ein Mitglied abgelehnt oder ausgeschlossen werden (kann), wenn Tatsachen vorliegen, aus denen sich ergibt, daß die in Frage kommende Person die für die Ausübung ihrer Tätigkeit erforderliche Zuverlässigkeit und Eignung nicht besitzt«. Diese Vorschrift war so unpräzise formuliert, daß sie es den Kammern ermöglichte, einzelne »nichtarische« Mitglieder – z. B. international bekannte Künstler – zunächst nicht zu behindern. Die Reichsführung war vor den Olympischen Spielen 1936 – die in Berlin ausgetragen wurden – darauf bedacht, das bereits angeschlagene deutsche Image nicht noch weiter zu gefährden.

Nach der mir vorliegenden Literatur hat es den Anschein, daß sich die Reichskulturkammer bis gegen Ende 1938 nicht völlig gegen die Mitarbeit von Juden abschloß. Das geht daraus hervor, daß Goebbels am 3. Januar 1939 Bestimmungen erließ, die vorschrieben, daß 1. alle Kammern so schnell wie nur irgend möglich »Entjudungsmaßnahmen« durchzuführen hätten, 2. das Ministerium (für Volksaufklärung und Propaganda) »durch regelmäßige Arbeitsbesprechungen« unter Vorsitz seines Beauftragten die Behandlung der »Entjudungsfrage« sicherstellen wird und 3. »Juden im Sinne der Nürnberger Gesetze grundsätzlich auszuschließen« sind. Im Falle Edith Steins ist zu berücksichtigen, daß nicht ihre Mitgliedschaft in der Reichsschrifttumskammer zur Debatte stand, sondern die Veröffentlichung ihres Werkes bei einem Verleger, der Mitglied dieser Kammer zu sein hatte. Der anfängliche Optimismus Borgmeyers wird darauf beruht haben, daß einerseits Edith Stein nicht »berufsmäßig« schriftstellerte, andererseits ihr wissenschaftliches Werk nur für einen engen Leserkreis in Frage kam.

*

So begann nun Borgmeyer mit dem Druck des I. Bandes; für die Autorin folgten die Korrekturarbeiten. Anfangs ging alles zügig voran. Am 20. Oktober 1938 entschuldigt sich Edith Stein in einem Brief an Agnella Stadtmüller OP¹¹² für verspätete Antwort:

»Unter dem Vielerlei waren in letzter Woche auch gehäufte Korrekturen. Jetzt ist wieder Stillstand. Weil es so unregelmäßig geht, ist nicht abzusehen, wann das opus erscheinen

¹¹¹ Reichsgesetzblatt I, S. 797.

¹¹² Agnella (Maria) Stadtmüller OP: geb. am 9.6.1898 in Landstuhl; 1924 Profeß als Dominikanerin in St. Magdalena in Speyer; Studien in Heidelberg und München, dort 1930 prom. zum Dr. phil.; Unterrichtstätigkeit an den Lehranstalten der Dominikanerinnen; gest. am 9.2.1965 in Speyer.

wird. Eigentlich sollte wenigstens der I. Bd. bis Weihnachten fertig sein. Vielleicht könnte Fr. Pérignon¹¹³ mal bei Borgmeyer (Breslau I, An der Sandkirche 3) anfragen, wann das Buch erscheint. Ich denke, das gibt immer wieder einen kleinen Anstoß weiterzudrucken. Sie braucht aber nicht in der Buchhandlung zu bestellen. Wir bekommen nämlich den Zuschuß, den wir zum Druck gegeben haben, in Exemplaren zurück und müssen dann sehen, wie wir die unterbringen.«¹¹⁴

Einige Tage später erwähnt Edith Stein in einem Briefchen an ihren jungen Freund, den Philosophiestudenten Walter Warnach, zum erstenmal die Druckfahnen, die sie von da an regelmäßig an der Klosterpforte hinterlegen ließ, wo er sie dann zur Zweitkorrektur abholte. Und dann folgte in der Nacht des 9. November 1938 der furchtbare Pogrom, der Edith Steins Leben wie das Leben vieler jüdischer Mitmenschen gänzlich veränderte. An Petra Brüning OSU berichtet sie am 9. Dezember 1938:

»B.(orgmeyer) druckt noch weiter, jetzt den II. Bd., aber alles noch in Fahnen. Wie es mit dem Erscheinen wird, weiß ich noch nicht. Sollte es noch möglich sein, so würde es mein Abschiedsgeschenk an Deutschland sein.«¹¹⁵

Denn inzwischen hatte Edith Stein mit Zustimmung ihrer Vorgesetzten den Entschluß gefaßt, den Kölner Karmel zu verlassen und in die Niederlande (in den Karmel in Echt/Limburg) überzusiedeln. Am Abend des 31. Dezember 1938 traf sie in ihrer neuen Heimat ein, und der Verlag in Breslau adressierte von da an seine Sendungen dorthin. In den ersten Monaten war sie noch vollauf mit ihrem Werk beschäftigt. Mitte Februar 1939 schreibt sie an Petra Brüning:

»Meine Beschäftigung besteht jetzt in aller verfügbaren Arbeitszeit im Korrekturlesen und in der Herstellung des Index; beides verschlingt mehr Zeit, als man im Karmel hat. Wenn Sie mir eine Freude machen wollen: von Herzen dankbar wäre ich, falls Sie dem Kölner Karmel etwas helfen könnten, die Druckkosten zu decken und das Buch, wenn es endlich mal erscheint, verbreiten zu helfen. Unsere liebe Mutter in K.(öln) – am 14. wurde sie wiedergewählt¹¹⁶ – hat mit Ihnen gewiß davon gesprochen.«¹¹⁷

Bald tauchten neue Schwierigkeiten auf. Zu erkennen sind sie in Edith Steins Brief an Warnach vom 14. April 1939:

»Nach Epiphanie kamen ziemlich dicht hintereinander die letzten Fahnen des II. Bds. und die Umbruchbogen des I. So konnte ich auch mit dem Index beginnen und habe den I. Bd. dafür durchgearbeitet. Aber jetzt stockt die Sache schon wieder länger als einen Monat, und es sieht wieder so aus, als wollte es überhaupt nicht zu Ende gehen. So muß ich mich auch wieder in Geduld üben.«¹¹⁸

Dasselbe erfährt zwei Tage später Petra Brüning:

¹¹³ Auguste Pérignon war eine Kusine von Sr. Agnella Stadtmüller. Edith Stein lernte sie in St. Magdalena in Speyer kennen, wo sie Lehrerin war; geb. am 2.11.1886 in Landstuhl; gest. am 24.2.1971 in Speyer. Der letzte uns bekannte Brief, den E. Stein aus dem Echter Karmel schrieb, war an Auguste Pérignon gerichtet (Postkarte; Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 339), am 29.7.1942.

¹¹⁴ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 278.

¹¹⁵ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 287.

¹¹⁶ Im Kölner Karmel war Mutter Teresia Renata Posselt von neuem als Priorin gewählt worden.

¹¹⁷ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 294.

¹¹⁸ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 299.

»Der Druck stockt wieder, und alles ist aufs neue fraglich.«¹¹⁹

Aus Fraglichem wurde Gewisses:

»Das große opus ruht. Ich bekam in den ersten Monaten hierher die letzten Korrekturfahnen des II. Bandes und die 1. Bogen des I. Bandes. Dann ging es nicht weiter, weil der Verleger den Mut verlor. Alle Bemühungen sind gescheitert. Ich weiß nichts mehr zu tun, als die Sache dem Herrn anheim zu stellen. Nachdem die Korrekturarbeit aufgehört, habe ich um Arbeit im Hause gebeten ... Seit Mitte Juni bin ich zweite Windnerin¹²⁰ und habe die Sorge für das Refektorium.«¹²¹

Man kann vermuten, daß Edith Stein nicht länger als bis Ende Mai an Korrekturen und Index gearbeitet hat. Denn in der ersten Junihälfte hielt sie ihre privaten Jahresexzitien. Während dieser Tage verfaßte sie ein zweites Testament, nachdem sie das erste vor der Übersiedlung nach Echt vernichtet hatte, weil man im Falle einer Kontrolle an der Grenze Schwierigkeiten befürchtete. Das neue Schriftstück ist im wesentlichen ein eher geistliches Vermächtnis, enthält aber auch einige Vorschläge zur Verwendung ihres Nachlasses an Büchern und Manuskripten. Wir lesen z. B. :

»Sollte bei meinem Tode das Buch ›Endliches und ewiges Sein‹ noch nicht veröffentlicht sein, so würde ich den Hochwürdigen P. N. Provinzial bitten, für den Abschluß des Druckes und die Veröffentlichung gütigst Sorge zu tragen. Zu diesem Zweck füge ich eine Abschrift des Verlagsvertrages bei. Da er vom Kölner Karmel abgeschlossen wurde, wäre für den Abschluß eines neuen wohl die Zustimmung des Kölner Karmel ebenso wie die des Verlegers Otto Borgmeyer in Breslau erforderlich.«

Das Testament ist datiert:

»Am Freitag in der Fronleichnamsoktav, 9. Juni 1939, dem 7. Tag meiner hl. Exerzitien.«¹²²

Trotz der neuen Aufgaben, die Edith Stein nach den geistlichen Übungen in der Gemeinschaft übernahm, ließ sie das Schicksal ihres Buches nicht aus dem Auge. Wenn Teresia Renata Posselt schreibt: »Später versuchte sie Borgmeyer zu bewegen, den Satz nach Holland zu senden, damit das Werk dort gedruckt werde, aber auch dieser Plan war unausführbar«¹²³, so wird sich das am ehesten auf die zweite Hälfte des Jahres 1939 beziehen. Von Edith Steins Versuchen, das Buch im Ausland herauszubringen, erfahren wir Genaueres aus ihrem Brief vom 29. Februar 1940 an Malvine Husserl¹²⁴:

»... Die Sachlage ist so: Wie Sie wissen, habe ich in den Jahren 1935/36 ein 2-bändiges opus über die ontologischen Grundfragen in Auseinandersetzung zwischen Thomismus und Phänomenologie geschrieben. Nach verschiedenen Unterhandlungen in Österreich und der

¹¹⁹ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 300.

¹²⁰ Windnerin nannte man die Schwester, die den Verkehr mit der Außenwelt besorgte. Winde: ein in die Mauer eingelassener Drehkasten zum Durchgeben von Gegenständen zwischen Klosterpforte und Klausurbereich, damals strenge Vorschrift für klausurierte Frauenorden. – Der Brief ist vom 29.10.1939.

¹²¹ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 306.

¹²² Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, A 55.

¹²³ Teresia Renata Posselt, Edith Stein – ein Lebensbild, 198.

¹²⁴ Malvine Husserl geb. Steinschneider: geb. am 7.3.1860 in Klausenburg/Siebenbürgen, Gemahlin Edmund Husserls, gest. am 26.11.1950 in Freiburg/Br. M. Husserl lebte 1940 in Belgien, wo sie, durch Freunde verborgen, die Verfolgung überlebte.

Schweiz erbot sich in einem Gespräch mit unserem P. Provinzial der Verleger Borgmeyer in Breslau (der auch die Thomas-Übersetzung verlegt hat), das Ms. zu nehmen. Ich war sehr überrascht, stellte ihm alle Schwierigkeiten vor und zögerte längere Zeit. Schließlich habe ich es ihm geschickt. Der Vertrag wurde zwischen B.(orgmeyer) und dem Kölner Karmel geschlossen, von den Müttern¹²⁵ (nicht von mir) unterzeichnet. B. hat 3.000,- RM Zuzuschuß in 3 Raten erhalten. Der Druck begann im Herbst 1938¹²⁶; es traten aber immer wieder monatelange Pausen ein ... Nachdem der I. Bd. fertig umbrochen war, hörte alles auf, weil B. sich fürchtete, das Werk unter meinem Namen (n. b. dem Ordensnamen) herauszugeben. Ich hätte mich dazu verstanden zu schreiben: Von einer Karmelitin. Aber das genügte ihm nicht. Er wollte den Namen der Kölner Mutter Priorin dafür (Teresia Renata de Spir. Scto; sie ist als Schriftstellerin bekannt). Das habe ich immer wieder abgelehnt. 1. wegen der Unwahrheit, 2. wegen der Sinnlosigkeit (für jeden Sachverständigen ist es auch ohne Namen eindeutig, von wem das Buch ist), 3. wegen der Gefahr für die liebe Mutter, das Kloster und die ganze deutsche Ordensprovinz. B. wäre bereit, das Werk an einen ausländischen Verlag zu verkaufen. Hier in Holland war keiner dafür zu finden. Belgien bzw. Löwen, ist die letzte Hoffnung. Aber wie das bewerkstelligen? Es stehen 60 Bogen im Satz. Das sind 3.000 kg Blei, die nicht in Original vergütet werden, weil es kein Blei mehr gebe. Die 3.000,- RM Zuzuschuß sollen nach B.s Berechnung für die Werkleistung verbraucht worden sein. Wenn das Institut oder ein Verlag in Belgien bereit wäre, das Werk zu übernehmen, so würde ich vorschlagen, sich direkt von dort mit B. in Verbindung zu setzen (Otto Borgmeyer, Breslau I, An der Sandkirche 3), um zu einem Vertrag mit ihm zu kommen. Vielleicht würde er sich bereit finden, den Druck im Auftrag des belgischen Verlages zu Ende zu führen und dessen Firma auf das Titelblatt zu drucken. Die fertigen Bücher wären doch leichter zu transportieren als 3.000 kg Blei. Außerdem könnte man ihm vielleicht einen Teil der Auflage als Vergütung überlassen. Das Reich wird ja doch das Hauptabsatzgebiet sein. Viele Leute warten seit Jahren auf das Buch. Ich lege eine Abschrift des Verlagsvertrages bei. Hoffentlich erreicht Sie dieser Brief.«¹²⁷

Dieser Brief war nicht eigentlich für Malvine Husserl bestimmt, sondern Edith Stein bittet in seinen Anfangszeilen, ihn an Prof. Dr. van Breda¹²⁸ weiterzuleiten. Van Breda, ein Franziskaner, leitete am Philosophischen Institut der Universität Löwen das damals neuerrichtete Husserl-Archiv, und Malvine Husserl kannte ihn gut. Am 25. März schrieb van Breda einen ausführlichen Brief an Edith Stein; er mußte ihr sagen, daß er einen schweren gesundheitlichen Zusammenbruch erlitten hatte und z. Zt. keine Möglichkeit sah, ihrem Anliegen nachzugehen. Am 3. April 1940 antwortete ihm Edith Stein:

»Hochwürdiger Herr Pater, herzlichen Dank für Ihr ausführliches Schreiben vom 25.III. Es tut mir sehr leid, daß Sie sich soviel Mühe gemacht haben. Hätte ich geahnt, wie es um Ihre Gesundheit steht, so wäre es mir nicht eingefallen, Sie durch meine Bitte zu beunruhigen. Jetzt kann ich Sie nur noch bitten, die ganze Angelegenheit wieder zu vergessen – außer im Gebet, denn für ein Memento wäre ich recht dankbar. Ich will auch gern für ihre Gesundheit beten helfen. Die 3.000 kg Blei erdrücken mich nicht. Ich fühlte mich immer verpflichtet zu tun, was in meinen Kräften steht, um die Sache in Ordnung zu bringen. Aber

¹²⁵ Gemeint sind die Priorin, die Sub- und die Expriorin des Karmel in Köln.

¹²⁶ Edith Stein schrieb 1936; nach Auskunft der Dokumente offenbar ein Schreibfehler.

¹²⁷ Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, C IV 77 b/2.

¹²⁸ Herman Leo van Breda: geb. am 28.2.1911 in Lier/Fl.; Eintritt in den Franziskanerorden; Priesterweihe 1934; 1938 Rettung des Husserl-Nachlasses aus Freiburg nach Löwen; Begründer des Husserl-Archivs an der Katholischen Universität Löwen, das er später zu einer internationalen Forschungsstätte von Weltruf ausbaute. P. van Breda ist die Rettung von Malvine Husserl zu danken. Er starb am 3.3.1974 in Löwen, best. auf dem Franziskanerfriedhof zu Vaalbek.

sobald ich das Mögliche getan habe, bin ich unbekümmert. Deus providebit! ... Ich schreibe nur kurz, um Ihnen nicht mehr Zeit als nötig zu rauben. Allen Gnadensegen der östlichen Zeit! Ihre in Corde Jesu ergebene ind. sr. Teresia Benedicta a Cruce, O.C.D.«¹²⁹

Sechs Wochen später waren Belgien und die Niederlande schon von den Deutschen besetzt. Nun war es auch in diesen Ländern unmöglich geworden, einen Verlag für eine jüdische Autorin zu finden. Bis zuletzt hatte man im Kölner Karmel Edith Steins Bemühungen mit Teilnahme verfolgt. Knapp vor dem Einmarsch der deutschen Truppen im Westen schrieb Mutter Josepha Wery an Frater Karl Koronowski CSF¹³⁰ (8. Mai 1940):

»Die Schwierigkeiten für den Druck des bewußten Buches sind leider immer noch nicht behoben.«

Im Echter Karmel hatte Edith Stein öfter Gelegenheit, mit Studierenden oder auch Dozenten der Philosophie Rücksprache zu nehmen. Mehrere Männerorden hatten Studienhäuser in den Niederlanden; neben den Karmeliten nahmen Jesuiten, Redemptoristen, Franziskaner u.a. die Gelegenheit wahr, schriftlich oder mündlich mit der »Original-Husserl-Schülerin«¹³¹ in Kontakt zu kommen. Zum Beweis dafür, daß Edith Stein keineswegs beschlossen hatte, ihrerseits das »opus« dem Vergessen anheimzugeben, seien zwei Briefstellen angeführt.

So lesen wir etwa in einem Brief an Henri Boelaars CSsR¹³²:

»... Vielleicht hat Ihnen R. P. Stoks¹³³ erzählt, daß er die Druckbogen eines großen Buches gesehen hat. Darin steht sicher viel, was Sie interessieren würde. Obwohl es von Thomas ausging, ist es doch stark augustinisch geworden. Es konnte der Zeitverhältnisse wegen nicht erscheinen, und ich weiß nicht einmal, ob der Verleger in Breslau den Satz überhaupt noch stehen gelassen hat. – Unsere liebe Mutter erlaubt sehr gern, daß Hochw. einmal herkommen. Mündlich wird sich vieles noch deutlicher und ausführlicher sagen lassen.«¹³⁴

Oder an Jan H. Nota SJ¹³⁵:

»... Ich weiß nicht, ob der hochw. Pater Hirschmann¹³⁶ Hochwürden schon erzählt hat, daß ich im Kölner Karmel ein großes Buch geschrieben habe, »Endliches und ewiges Sein. Ver-

¹²⁹ Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, C IV 14 a/1.

¹³⁰ Karl Koronowski (später Kronenberg): geb. am 2.1.1914 in Bochum; Eintritt in die Kongregation der Missionare von der Hl. Familie; Lehrtätigkeit am ordenseigenen Gymnasium in Biesdorf/Eifel; lebt dort. Als junger Kleriker stand P. Koronowski in Verbindung mit Edith Stein.

¹³¹ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 312.

¹³² Henri Boelaars, Redemptorist: geb. am 14.7.1907; 1926 Prof. für Philosophie und Moralthologie an der Ordenshochschule in Wittem; der Brief Edith Steins ist ein Dank für die Übersendung seiner Doktorarbeit; gest. am 22.4.1983 in Rom; der Brief ist datiert vom 21.5.1941.

¹³³ Martin Stoks, Redemptorist: geb. am 18.2.1881 in Roermond; Übersetzer der Werke des hl. Alfons Maria v. Ligouri; zur Zeit des Briefes war P. Stoks Beichtvater (Extraordinarius) im Echter Karmel; gest. am 10.8.1958 in Roermond.

¹³⁴ Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, C IV 13.

¹³⁵ Jan H. Nota SJ: geb. am 27.6.1913 in s'Gravenhage; Prof. f. Philosophie an mehreren Universitäten in den Niederlanden, den USA und Kanada; lebt in Thorold/Ont. Der Brief ist eine Übersetzung aus dem Niederländischen, datiert vom 29.11.1941.

¹³⁶ Johannes Hirschmann SJ: geb. am 16.5.1908 in Püttlingen/Saar; nach dem Eintritt in die Gesellschaft Jesu Studien in Valkenburg, Rom, Frankfurt/M u. Münster; Ordinarius für Moral- und Pastoraltheologie an St. Georgen / Frankfurt; gest. am 8.2.1981 in Duisburg.

such eines Aufstiegs zum Sinn des Seins«. Der Verlag Borgmeyer in Breslau hat es gedruckt, aber nicht publiziert, da er sich nicht getraute, es unter meinem Namen herauszugeben. Es sind jetzt fast schon drei Jahre, daß es ruht. Glauben Hochwürden, daß eine Möglichkeit besteht, es in den Niederlanden zu veröffentlichen? Es wäre dann wohl notwendig, es zu übersetzen. Ich wäre für einen Rat von Hochwürden sehr dankbar.«¹³⁷

Dies ist die letzte uns (bisher) bekannte schriftliche Äußerung Edith Steins über ihr Werk »Endliches und ewiges Sein«.

Exkurs

Während Edith Stein den obengenannten Brief an Jan H. Nota schrieb, war sie bereits mit Vorarbeiten zu einem neuen großen und ihrem zugleich letzten Werk, der »Kreuzeswissenschaft« beschäftigt. Der Echter Karmel hatte nämlich am 29. September 1940 in Mutter Antonia vom Hl. Geist¹³⁸ eine neue Priorin erhalten. Sie hielt es für richtig, daß Edith Stein wieder an wissenschaftliche Arbeit herangehe, wozu Edith Stein die Bemerkung macht:

»... soweit sich das in unseren Lebensverhältnissen und unter den gegenwärtigen Umständen tun läßt. Ich bin sehr dankbar, daß ich noch einmal etwas tun darf, ehe das Gehirn völlig einrostet.«¹³⁹

Die neue Arbeit sollte eine Studie über Johannes vom Kreuz werden, den 1927 zum Kirchenlehrer ernannten Mitarbeiter und jüngeren Mitbruder Teresas von Avila (1542 – 1591). Über ihn gab es damals wenige gute Werke in deutscher Sprache, und so lag es nahe, Edith Stein mit einer wissenschaftlichen Arbeit über sein Leben und Werk zu beauftragen.

Am 17.11.1940 berichtet Edith Stein der Priorin des Karmel in Beek:

»Eben bin ich daran, Material für eine neue Arbeit zu sammeln.«¹⁴⁰

Und ein halbes Jahr später an Agnella Stadtmüller OP:

»Ich bin an einer kleinen Arbeit über die symbolische Theologie des Areopagiten. Sie ist als Beitrag für eine neue Phänomenologen-Zeitschrift in Amerika gedacht. Wenn es gelingt, sie fertig zu bekommen, wird es vielleicht auch möglich sein, sie hinüberzubefördern.«¹⁴¹

Daß diese Arbeit als Vorarbeit zur späteren »Kreuzeswissenschaft« gedacht war, läßt sich folgender Stelle aus einem Brief an Petra Brüning OSU entnehmen:

In seiner Valkenburger Zeit bestand zwischen Hirschmann und Edith Stein häufiger Gedankenaustausch.

¹³⁷ Brief vom 29.11.1941. Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, C IV 148 a.

¹³⁸ M. Antonia Ambrosia (M. Theresia) Engelmann (a Spiritu Sancto OCD): geb. am 31.3.1875; 1904 Proföß im Echter Karmel; gest. am 30.4.1971 in Echt. M. Antonia wurde mehrmals als Priorin wiedergewählt.

¹³⁹ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 316. Brief vom 17.11.1940 an Mutter Johanna (Ida Josefa) van Weerst (a Cruce OCD): geb. am 20.3.1901 in Hauset/Belgien; 1927 Proföß im Echter Karmel; 1938 Übersiedlung in die Echter Neugründung in Beek/NL. Limbg., dort mehrmals Priorin; 1946 Rückkehr nach Echt; gest. am 22.5.1971 in Echt.

¹⁴⁰ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 316.

¹⁴¹ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 319.

»Ich weiß nicht, ob ich Ihnen schrieb, daß ich aus dem neuen Arbeitsgebiet zunächst eine kleine Vorarbeit machen sollte als Beitrag für eine Zeitschrift ›Philosophy and Phenomenological Research‹, die seit vorigem Jahr von Husserl-Schülern an der Universität Buffalo herausgegeben wird.¹⁴² Diese kleine Arbeit (Wege der Gotteserkenntnis. Die ›symbolische Theologie‹ des Areopagiten und ihre sachlichen Voraussetzungen) wird gegenwärtig von Ruth K.¹⁴³ getippt. Ich schicke sie erst nach Valkenburg¹⁴⁴, wo zwei Dionysius-Kenner sind, um ein strenges Sachverständigenurteil zu hören, ehe ich eine Publikation und weitere Arbeit wage.«¹⁴⁵

Die »weitere Arbeit« erwähnt Edith Stein auch an Mutter Johanna in Beek:

»Es soll etwas zum 400. Geburtstag des hl. Vaters (Johannes v. Kreuz) werden (24. Juni 1942).«¹⁴⁶

Die Dionysiuskenner scheinen zustimmend geurteilt zu haben, denn am 12. Oktober desselben Jahres berichtet Edith Stein im Brief an ihren Nefen¹⁴⁷:

»Ich habe vor einigen Wochen eine kleine philosophische Arbeit nach Buffalo geschickt für eine Zeitschrift, die dort von einem ehemaligen Husserl-Schüler herausgegeben wird. Da das Ms. als eingeschriebener Brief angenommen wurde, ist es doch vielleicht möglich, daß es ankommt.«¹⁴⁸

Im November 1941 erwähnt dann Edith Stein nochmals die »Wege der Gotteserkenntnis«:

»Eine kleine Arbeit ging im September nach Buffalo ab, wo ein amerikanischer Ersatz von Husserls Jahrbuch erscheint. Ob er ankommt? Jetzt versuche ich etwas für den 400. Geburtstag des hl. Vaters Johannes vorzubereiten, bitte um Gebet dafür.«¹⁴⁹

Das von Edith Stein aus den Niederlanden im September 1941 abgeschickte Manuskript »Wege der Gotteserkenntnis« erreichte im Herbst 1941 sein Ziel. Aus Gründen, die bis jetzt nicht bekannt sind, erschien die Studie nicht in der von Edith Stein genannten Zeitschrift, sondern in amerikanischer Übersetzung in: »The Thomist«, a speculative quarterly review, edited by Dominican Fathers (Washington), Vol. IX, July 1946, No. 3, 379-420. Der Titel des Aufsatzes lautet: »Ways to know God«. Der Untertitel: »The ›symbolic theology‹ of Dionysius the Areopagite and its fac-

¹⁴² Am 26.12.1939 war in New York die International Phenomenological Society gegründet worden; deren Organ hieß Journal of Philosophy and Phenomenological Research, eine in Buffalo erscheinende Vierteljahres-Zeitschrift. Präsident der Gesellschaft und Herausgeber der Zeitschrift war Marvin Farber; seine Mitarbeiter waren u.a. Eugen Fink, Gerhard Husserl, Fritz Kaufmann, Ludwig Landgrebe und Herbert Spiegelberg; hinzu kamen später Jean Hering, Roman Ingarden, Alexander Koyré, Günther Stern und Herman van Breda (um nur die mit Edith Stein m.W. näher bekannten zu nennen).

¹⁴³ Ruth Kantorowicz, vgl. Anm. 13.

¹⁴⁴ In Valkenburg, einer Kleinstadt in Niederländisch-Limburg, besaßen mehrere Orden Studienhäuser. Edith Stein meint hier vermutlich das Ignatiuskolleg der Jesuiten.

¹⁴⁵ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 321.

¹⁴⁶ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 323.

¹⁴⁷ Gerhard Stein, Dr. ing.: geb. am 28.2.1902 in Breslau; 1935 ausgewandert in die USA; gest. am 16.7.1987 in Sharon/USA; am 1.5.1987 hatte er der Seligsprechung seiner Tante in Köln beigewohnt.

¹⁴⁸ Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, C IV 176 b.

¹⁴⁹ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 326.

tual presuppositions« weist auf eine Fußnote hin, in der es heißt: »The author, Sister Teresia Benedicta a Cruce O.C.D., who in the world was Dr. Edith Stein, mailed the manuscript of this article to Professor Marvin Farber¹⁵⁰, the editor of the ›Journal of Philosophy and Phenomenological Research‹, in the fall of 1941. Prof. Farber submitted it to the present translator for use and publication.« Wenn die Herausgeber von Edith Steins Werken, Bd. XV (Freiburg 1993) auf den Seiten 9 und 13 sagen, Edith Steins Studie »Wege der Gotteserkenntnis« sei von der Autorin für die amerikanische Zeitschrift »The Thomist« verfaßt worden, so darf man dies für einen Irrtum halten. Edith Stein gibt in ihren Briefen an, daß sie die Arbeit für die von Husserl-Schülern an der Universität Buffalo herausgegebene Zeitschrift »Philosophy and Phenomenological Research« verfaßte und auch an diese sandte, wie es der Herausgeber und Übersetzer in »The Thomist« bestätigt.

Die erwähnte Fußnote fährt nach einigen Erläuterungen über den Lebensweg Edith Steins wie folgt fort: »A great work on ontology, to which the author referred in a letter to Professor Farber of the same date as this manuscript, was completed. The printing of it, however, was forbidden by the German authorities; the fate of the book is unknown at the present time. This information is owed to the courtesy of Professor Farber.«

Nach einigen Erläuterungen zum Inhalt der vorliegenden Studie ist die Fußnote mit R. Allers¹⁵¹ unterzeichnet.

*

Wir hörten, daß Freunden Edith Steins in den USA im Sommer 1946 das weitere Schicksal des Werkes »Endliches und ewiges Sein« noch unbekannt war. Von diesem weiteren Schicksal soll jetzt die Rede sein.

Als das handschriftliche Manuskript abgetippt war, hat Edith Stein dessen Blätter keineswegs vernichtet – es sind mehr als 1.300 Seiten –, sondern gebündelt und aufbewahrt. Vor ihrer Übersiedlung nach Echt am 31.12.1938 schenkte sie das Manuskript ihrer Priorin Teresia Renata de Spiritu Sancto. Während des Krieges hielten die Karmelitinnen ihr Kloster nicht mehr für sicher genug, einerseits wegen der zunehmenden Luftangriffe, andererseits wegen der antikirchlichen Übergriffe der Nationalsozialisten. Im Februar 1941 wurden die Karmelitinnen von Luxemburg aus ihrem Haus vertrieben; die Aufhebung der Klöster in Aachen, Düren und Bonn-Beuel folgte. Auch im Kölner Karmel rechnete man mit einem solchen Schicksal. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das Manuskript in diesem Jahr aus dem Haus gegeben wurde. Man übergab es der in Frankfurt lebenden Schwester von Sr. Maria de Deo, Agnes Ernst¹⁵². Die Familie Ernst

¹⁵⁰ Marvin Farber, Philosoph: geb. am 14.12.1901 in Buffalo; Studium in Harvard, Berlin und Freiburg; Husserl-Schüler im WS 1923/24 und im SS 1924; maßgeblich beteiligt an der Einführung der Phänomenologie in den USA; gest. am 24.11.1980 in Buffalo.

¹⁵¹ Rudolf Allers, Philosoph: geb. 1883 in Wien; nach 1937 Emigration in die USA; Lehr-tätigkeit an der Universität in Washington; gest. dort ca. 1960.

¹⁵² Agnes Ernst: geb. am 17.12.1897 in Metz; lebte ab 1918 als freie Schriftstellerin in Frankfurt/M.; gest. am 5.7.1963 in Frankfurt/M.

war seit Jahrzehnten mit den Jesuiten von St. Georgen befreundet. Vermutlich war es von Anfang an die Absicht des Karmel, das Manuskript an diese Adresse gelangen zu lassen. Denn der Philosoph Prof. Caspar Nink SJ¹⁵³ schrieb uns am 19.11.1950:

»Mit großer Treue habe ich seinerzeit das Ms. von Edith Stein über Gefahren hinübergerettet«

und später:

»Im letzten Weltkrieg konnte ich ihr (E.St.'s) nachgelassenes Ms. »Endliches und ewiges Sein« in Schutz nehmen. Es wurde mir von Frl. Agnes Ernst / Frankfurt a.M. aus Köln gebracht. Mit großer Sorgfalt brachte ich es im Ursulinenkloster zu Königstein/Ts. unter. Dort schien es mir besser gegen Fliegerangriffe gesichert zu sein als hier in Frankfurt/M.«¹⁵⁴

Als die Kölner Karmelitinnen nach der völligen Zerstörung ihres Klosters (30. und 31.10.1944) durch Brand- und Sprengbomben und einem Jahr Exil im Karmel Welden bei Augsburg eine Mietwohnung in Köln-Junkersdorf bezogen, muß das Steinsche Manuskript recht bald und höchstwahrscheinlich wieder von Agnes Ernst zurückgebracht worden sein. Ab April 1947 finden sich in unserem Archiv Briefe aus Korrespondenzen zum Zweck der Drucklegung. Die 1. Aufl. erschien 1950 bei Herder und wurde von P. Dr. Romäus Leuven OCD¹⁵⁵ und Dr. Lucy Gelber herausgegeben. Diese war damals im Husserl-Archiv der Universität Löwen tätig und erhielt nun den Auftrag, den arg zerzausten, aber immerhin geretteten Nachlaß Edith Steins – soweit er aus dem Echter Karmel stammte – zu rekonstruieren und zu ordnen.¹⁵⁶ »Endliches und ewiges Sein« erschien als 2. Band der Reihe »Edith Steins Werke«, kurz zuvor war als 1. Band die »Kreuzeswissenschaft« verlegt worden – beide bei Editions Nauwelaerts/Louvain und Verlag Herder/Freiburg, 1950. »Endliches und ewiges Sein« erschien 1962 in 2., 1986 in 3. Auflage; seit Jahren ist es völlig vergriffen. Zum Zweck der Drucklegung wurde Edith Steins handschriftliches Manuskript an die Herausgeber ausgeliehen; heute befindet es sich im Archiv des Kölner Karmel. Die bisherigen Ausgaben faßten die von Edith Stein geplanten zwei Bände in einem Band zusammen. Die beiden Anhänge wurden vom Corpus des Werkes getrennt und erschienen 1962 in »Welt und Person«, Band VI der Werke Edith Steins, S. 39-68 und S. 69-135. Das von Edith Stein begonnene, aber unvollendet gebliebene Sach- und Namensregister – das für eine Publikation völlig überarbeitet werden mußte – blieb ungedruckt.

¹⁵³ Caspar Nink, Philosoph: geb. am 31.1.1885 in Molsberg/Westerw.; 1905 Eintritt in die Ges. Jesu; 1917 Priesterweihe; 1922/24 Schüler Husserls in Freiburg; ab 1926 Professor an St. Georgen in Frankfurt/M; dort gest. am 17.11.1975.

¹⁵⁴ Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, G I/Ni.

¹⁵⁵ P. Romäus (Lambert Joh.) Leuven (a. Sta. Teresia OCD): geb. am 29.11.1904 in Cinxperlo/NL; 1924 Profeß im Noviziat der Unbeschuhten Karmeliten in Reisach/Bayern; 1929 Priesterweihe in Rom; mehrmals Prior u. Provinzial; gest. am 16.12.1983 in Waspik/NL.

¹⁵⁶ Der Nachlaß Edith Steins wurde später von Löwen nach Brüssel gebracht, wo er das »Archivum Carmelitanum Edith Stein« bildet. Die Geschichte dieses Archivs wie auch die des Archivs im Kölner Karmel darzulegen, ist einer späteren Arbeit vorbehalten.

Im handschriftlichen Manuskript Edith Steins findet sich am Ende des Vorwortes ein Passus, von dem der gedruckte Text nur den letzten Satz bringt. Der ursprüngliche Text lautet so:

»Daß die Arbeit durchgeführt werden konnte, ist der gütigen Fürsorge unserer Vorgesetzten zu verdanken; den lieben ehrwürdigen Müttern¹⁵⁷ unseres Hauses und unserem damaligen Provinzial P. Theodor a S. Francisco Assisiensi OCD, der mich auch freigebig mit Büchern unterstützt hat. Für die Bücherbeschaffung mußte ich auch die Hilfsbereitschaft und Geduld treuer Freunde außerhalb unseres Ordens in Anspruch nehmen. Der Güte des Hochwürdigsten Herrn Erzabtes von Beurön Dr. Raphael Walzer verdanke ich einige langfristige Leihgaben aus der Beuroner Bibliothek. Besonders verpflichtet bin ich meinem lieben Freunde Alexander Koyré¹⁵⁸ (Paris) und Herrn Professor Alois Dempf¹⁵⁹ (Bonn), deren Urteil mich bei der Arbeit ermutigt hat. Allen, die zum Gelingen beigetragen haben, spreche ich meinen herzlichen Dank aus.

Köln-Lindenthal, 1. IX. 1936

Schw. Teresia Benedicta a Cruce O.C.D.«¹⁶⁰

Die Namensunterschrift wurde von den Herausgebern durch »Die Verfasserin« ersetzt.

Edith Stein hat viele Kräfte eingesetzt, um ihr opus, ihr »Abschiedsgeschenk an Deutschland«¹⁶¹, fertigzustellen und zu veröffentlichen. Diese Arbeit hat ihr eine schier nicht enden wollende Kette von Enttäuschungen bereitet. Sie selbst aber blieb bei ihrer tiefen, ja frohen Gelassenheit. Als die Schwierigkeiten anfangen, unüberwindbar zu werden, schrieb sie an Petra Brüning:

»Mein Trost ist, daß der Herr für das Buch sorgen wird, wenn es Ihm nützen kann. Andernfalls mag es ungedruckt bleiben.«¹⁶²

Und ein paar Wochen zuvor an eine andere Freundin:

»Was man von mir erzählt hat, ist etwas ziemlich Unwesentliches. Es ist wahr, daß ich in den letzten beiden Jahren ein dickes Buch geschrieben habe ... Daß eine Karmelitin philosophiert, ist aber etwas Ungewöhnliches und durchaus nicht die Hauptsache in ihrem Leben. Und wenn ihr Glück darauf gebaut wäre, stünde es auf recht schwachen Füßen. Ich darf sagen, daß das meine davon unabhängig ist.«

Und im selben Brief – in einem andern Zusammenhang, jedoch auch für ihr Schicksal als wissenschaftliche Autorin zutreffend –:

»Es hat meine Überzeugung nicht erschüttert, daß ich dort bin, wo ich hingehöre.«¹⁶³

¹⁵⁷ Vgl. Anm. 125.

¹⁵⁸ Alexander Koyré, Philosoph, Husserl-Schüler: geb. am 29.8.1892 in Taganrod/Ukr., tätig an den Universitäten zu Montpellier, Paris und Kairo; gest. am 28.4.1964 in Paris. – Edith Stein weilte im September 1932 zehn Tage in Paris bei Koyré und seiner Frau Dorothee. Beide besuchten Edith Stein im August 1935 im Kölner Karmel.

¹⁵⁹ Alois Dempf, Philosoph: geb. am 2.1.1891 in Altomünster/Bayern; Studien in Innsbruck und München; Lehrtätigkeit an den Universitäten Bonn, Wien und München; gest. am 15.11.1982 in Eggstätt/Chiemgau. Dempf besuchte Edith Stein Anfang Juni 1936 im Karmel zu Köln-Lindenthal.

¹⁶⁰ Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, BI 6a, VII 2+3.

¹⁶¹ Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 287.

¹⁶² Edith Steins Werke, Bd. IX, Nr. 248.

¹⁶³ Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, C IV 75 f. Zitiert nach: Waltraud Herbstrith (Hrsg.), *Erinnere dich – vergiß es nicht*. Annweiler 1990, 266.